Lehrbuch
der
christlichen Religion
zum Gebrauche
in Kirchen und Schulen.

Ein freyer mit nöthigen Zusätzen
vermehrter Auszug
aus dem
Christenlehrbuche
für
katholische Seelsorger, Katecheten und Lehrer,
in drey Theilen herausgegeben.

Dritter Theil.
Christliche Tugendmittellehre, (Asketik.)

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats
zu Regensburg.

Zweyte verbesserte Auflage.

München,
1810.

Des
christlichen Religionsunterrichtes
dritter Theil.

Christliche Tugendmittellehre, (Asketik.)

Von den Tugendmitteln überhaupt.

Gottes Wille ist es, daß die Menschen gut, heilig und selig werden. Ihr kennet die Pflichten, die ihr ausüben müsset, wenn ihr gut und heilig, und dann glückselig werden wollet. Ein unablässiges Bestreben, diese Pflichten auszuüben, ist Tugend.

Wer fühlt nicht, daß die Erfüllung der Pflichten manches Mahl mit Schwierigkeiten verknüpft sey? Wer muß nicht gestehen, daß der Mensch oft schwach und träge zur Ausübung der Tugend sey?

Von einem weisen und liebevollen Gott, wie wir ihn kennen gelernt haben, läßt sich mit allem Grunde hoffen, daß Er den Menschen hinlängliche Mittel an die Hand geben werde, um das Gute, auch bey mancher Schwierigkeit ausüben zu können. Von diesen Mitteln soll nun die Rede seyn.

Der Mensch hat in sich schon sehr viele natürliche Kräfte. Es gibt dann auch mehrere Mittel diese Kräfte zum Guten zu wecken, und im Guten zu stärken.

Man kann als Tugendmittel ansehen alles, was uns die Ausübung der Tugend möglich und leicht macht, was gute Gesinnungen in uns erreget, unterhält, belebt und verstärkt.

I. Gott von seiner Seite unterstützt die Menschen kräftig mit seiner Gnade, um tugendhaft zu werden und tugendhaft zu bleiben.

II. In der Kirche als einer Gesellschaft zur Ausübung der Tugend sind Anstalten vorhanden, die den Christen zur Tugend aufmuntern, und ihm die Ausübung derselben erleichtern.

III. Der Christ für sich selbst kann solche Mittel anwenden, durch die ihm die Erfüllung der Pflichten angenehmer und leichter wird.

Es gibt also hauptsächlich dreyerley Tugendmittel, nähmlich die, die uns von Gott angebothen, ferner die, die uns als öffentliche Tugendmittel, und endlich solche, die uns als Privat-Tugendmittel empfohlen werden.

Das erste und nothwendigste Mittel um tugendhaft zu werden ist die Gnade Gottes; dann muß der Christ sich die im Christenthume vorhandenen öffentlichen Anstalten zu Nutzen machen, und mit denselben Privatübungen zur Erleichterung der Tugenden verbinden.

Erster Abschnitt.

Von der Gnade Gottes zur Ausübung der Tugend.

Erste Lehre.

Von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes.

Inh. I. Der Mensch bedarf der Gnade Gottes, um Gutes zu thun. II. Er erhält diese Gnade. III. Doch muß er von seiner Seite auch mit dieser Gnade mitwirken.

Erläut. I. Nothwendigkeit der Gnade Gottes. Daß dem Menschen diese Gnade noth-

wendig sey, lehrt uns Vernunft und noch deutlicher die Offenbarung. 1) Vernunft lehrt es: a) Der Mensch kennt nicht immer das wahrhaft Gute deutlich genug; sein Verstand bedarf also einer gewissen Erleuchtung, damit er das Schöne und Edle der Tugend hell genug einsehe.

d) Der Mensch will oft das Gute nicht ernstlich genug, wenn er es gleich erkennt. Die Reitze des Lasters locken zum Laster; die Kraft des bösen Beyspiels zieht zum Bösen, und manche böse Neigungen halten ihn im Bösen gleichsam fest. Er folgt seiner Sinnlichkeit, wenn ihm gleich seine Vernunft etwas anders vorhält, und sein Gewissen ihm etwas anders thun heißt. Sein Wille bedarf eines kräftigen Antriebes zum Guten. Diese Erleuchtung des Verstandes, und dieser Antrieb des Willens ist die Gnade Gottes. Schon die Vernunft zeigt also, daß diese nothwendig sey.

2) Die Offenbarung lehrt es noch nachdrücklicher. a) Jesus sagte: „Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesendet hat, ihn nicht „zieht.“ (Joh. VI. 44.) Ferner sagte Er in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern: „So wenig das Rebschoß aus sich selbst Frucht bringen kann, wenn es „nicht am Weinstocke bleibt, so wenig könnt ihr's, wenn „ihr nicht an mir haltet. Ich bin der Weinstock, ihr „seyd die Schosse. Wer an mir hält, und ich an ihm, „der gibt viele Frucht. Ohne mich vermöget ihr nichts.“ (Joh. XV. 4. 5.)

b) Auch Paulus behauptet: „Wir sind nicht vermögend, uns so etwas auch nur vorzunehmen, viel „weniger auszuführen, sondern unser Vermögen ist aus „Gott.“ (2. Korinth. II. 5.) Gottes Gnade, Hülfe

und Beystand ist also den Menschen immer nothwendig, wenn er Gutes thun und der ewigen Seligkeit würdig werden will.

II. **Mittheilung der Gnade Gottes.** Gott ertheilt von seiner Seite jedem Menschen hinlängliche Gnade, damit er Gutes thun könne. Dieß erhellet 1) aus den Eigenschaften Gottes. Gott will, daß jeder Mensch Gutes thue, und sich durch Gutes thun der ewigen Seligkeit würdig mache. Er wird also, als der mächtigste, weiseste und gütigste Gott, gewiß jedem Menschen hinreichende Kräfte geben, damit er diesen Zweck erreichen könne. Dieß erhellet 2) aus den Anstalten und Lehren Jesu Christi. „Jesus „ist das Licht welches alle Menschen erleuchtet, die in „diese Welt kommen." (Joh. I.) Paulus behauptet: „Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." (1. Timoth. II. 4.) Dieß erhellet 3) aus den eigenen Erfahrungen eines jeden. Jeder Mensch muß gestehen, daß er oft durch verschiedene Vorfälle vom Bösen abgehalten, zum Guten aufgemuntert werde; daß er oft einen innern Trieb zur Ausübung der Tugend in sich fühle. Jedem sagt sein eigenes Herz, daß oft unerwartet mancher gute Gedanke kömmt, manches edle Gefühl sich regt, das ihm die Ausübung des Guten, das sonst so schwer scheint, erleichtert. Es kömmt nur auf ihn an, ob er den innern Trieb folgen wolle oder nicht.

III. **Mitwirkung** mit der Gnade Gottes. Der Mensch muß von seiner Seite mit der Gnade Gottes mitwirken. Er hat Vernunft und Freyheit; er kann und soll den Winken, Ermahnungen und Aufforderungen zum Guten folgen. Bald erleuchtet Gott den Verstand des Menschen, und verbreitet ein

helles Licht über wichtige Heilswahrheiten, daß er sie deutlich einsehe. Diese Erleuchtung soll er sich zu Nutze machen, und sich zur Ausübung des Guten leiten lassen. Er soll über solche Wahrheiten nachdenken und daraus einen Antrieb zur Standhaftigkeit im Guten hernehmen. Ein anders Mahl findet er sich kräftig ermuntert zu einer guten Handlung. Dieser Ermunterung darf er nicht widerstehen, sondern er soll das Gute, wozu er hingezogen wird, ausführen. Dieß ist um so nothwendiger, da der, der öfters dem Antriebe des heiligen Geistes widersteht, Gefahr läuft, sein Herz zu verhärten, und gegen das Gute kalt, gleichgültig und gefühllos zu werden. Jesus lehrte dieß im Gleichnisse von den Talenten. „Einem jeden, der sein „Talent wohl anwendet, wird noch mehr gegeben; wer „aber das Wenige, das er hat, schlecht verwendet, „von dem wird auch das, was er hat, genommen werden." (Matth. XXV. 29.)

*) Was denket ihr von einem Kinde, das im Schlamme steckt, dem der Vater die Hand reicht, damit es sich heraus winden könne. Wenn dieses Kind die väterliche Hand nicht ergreift, die angebothene Hülfe nicht benützt; wessen ist die Schuld, wenn es am Ende verschmachtet und zu Grunde geht? — Was denket ihr von einem Jünglinge, dem ein großer Wohlthäter eine große Summe Geldes vorschießt, mit der er wirthschaften soll. Wenn dieser Jüngling die Wohlthat leichtsinnig verschwendet; wessen ist die Schuld, wenn er darben und betteln und am Ende etwa in einem Spitale sterben muß?

Beyspiele. I. Paulus folgte der Erleuchtung der göttlichen Gnade, die ihn zum Christenthume und zum Apostelamte rief. (Apostelgesch. IX.) Er wirkte mit dieser Gnade als Apostel, und konnte daher sagen: „Ich habe mehr ge„arbeitet, als andere Apostel, nicht aber ich, sondern die „Gnade Gottes mit mir." (1. Korinth. XV. 10.)

II. Aurelius Augustinus, der zuvor in manichäischen Irrthümern lebte, folgte den Ermahnungen des Mayländischen Bischofs Ambrosius, und dem innern Antriebe, der sich ihm bey Lesung der heiligen Schrift regte, entsagte dem Irrthume, nahm die Wahrheit an, und verbreitete sie dann auch unter andern standhaft und eifrig.

III. Nicht so folgsam gegen die Gnade Gottes waren die Juden. Daher machte ihnen Stephanus, der Diakon, den Vorwurf: „Hartnäckige! allezeit widersetzet ihr euch dem „heiligen Geiste. (Apostelgesch. VII.)

Wiederh. Kann der Mensch durch eigene Kräfte gut, tugendhaft und heilig werden? Braucht er dazu den Beystand Gottes? Kann er diesen Beystand hoffen? Ist Gott dem Menschen diesen Beystand schuldig? Thut die Gnade Gottes beym Menschen allein alles? Kann diese Gnade ihn ohne sein Zuthun gut und selig machen? Was wird also von Seite des Menschen erfordert, wenn Gottes Gnade ihn zum Guten ruft, und antreibt? Folgen wohl alle Menschen dem Antriebe Gottes? Wenn sie diesem Antriebe widerstehen, was entsteht gemeiniglich daraus?

Zweyte Lehre.

Von den heiligen Sacramenten als Gnadenmitteln.

Inh. I. Die heiligen Sacramente sind sinnliche Zeichen der unsichtbaren Hülfe, die Gott dem Menschen mittheilt II. Der Mensch muß sich diese Hülfe zu Nutzen machen, und thätig mitwirken.*)

Erläut. Dem Menschen ist alles daran gelegen, daß er der Gnade, der Hülfe und des Wohlgefal-

*) Da diese Materie schon im VIII. Abschnitte der Glaubenslehre ist behandelt worden, so bedarf es hier nur einer kurzen Wiederhohlung.

lens Gottes versichert sey. Diese Versicherung wird ihm zu Theil, so oft er auf die geziemende Art die heigen Sacramente empfängt. Wie beruhigend und tröstlich ist es für ihn, wenn er weiß, jetzt — in diesem Augenblicke — nach würdiger Empfangung dieses oder jenes Sacramentes ertheilt mir Gott seine Gnade, und unterstützt mich, um meine Pflicht ausüben zu können. Nun muß er auch von seiner Seite der Hülfe Gottes empfänglich seyn, und derselben folgen, wie sie ihn leitet.

1) Die Taufe. a) Durch die Taufe werden wir in die Gemeinschaft mit Jesu und seiner Kirche aufgenommen, und aller Früchte der Erlösung theilhaftig. b) Wir sollen uns aber öfters an das, was wir bey der heiligen Taufe empfangen, und was wir versprochen haben, erinnern, und den Bund, den wir oder den andere in unserm Nahmen geschlossen haben, oft erneuern und fleißig halten.

2) Firmung. a) Durch diese erhält der Christ die Gnade, das Christenthum unter allen Gefahren standhaft zu bekennen, und sein Leben nach den Vorschriften desselben einzurichten. Er erhält die wiederhohlte Versicherung, daß ihn Gott beym Kampfe für die Tugend nie verlassen, sondern immer kräftig unterstützen werde. b) Die Bedingnisse zum würdigen Empfange dieses Sacraments sind der vorhergehende Unterricht in den wesentlichen Lehren des Christenthums, der wirkliche Glaube an Christus, der Vorsatz, der Lehre Christi auch bey der größten Schwierigkeit immer treu zu bleiben.

3) Das Sacrament des Altars. a) Durch den Genuß desselben wird der Christ mit seinem

Erlöser auf's engste vereinigt. b) Er soll daher solche Gesinnungen annehmen, die zu dieser Vereinigung mit Christo sich schicken, davon unten wird gehandelt werden.

4) Das Buß-Sacrament. a) Dadurch erhält der Mensch die Versicherung, daß ihm Gott die bereuten Sünden wirklich vergeben habe. b) Er muß daher von seiner Seite alles thun, um dieser Vergebung fähig zu seyn.

5) Das Sacrament der letzten Oehlung. a) Dadurch erhält der Christ in den bedenklichsten Umständen des Austrittes aus diesem Leben Unterstützung von Gott, daß er die Schmerzen der Krankheit geduldig ertrage und dem Tode ohne Angst seiner kleinen Fehler wegen, die ihm durch dieses Sacrament nachgelassen werden, mit Muth und Herzhaftigkeit entgegen gehe. b) Er soll lebhaften Glauben an Gott haben, und sich in den Willen Gottes mit Bereitwilligkeit ergeben.

6 und 7) Die beyden Sacramente der Priesterweihe und der Ehe sind für die beyden wichtigen Stände der Seelsorger und der Aeltern eingesetzt. a) Dadurch erhalten sie Kraft und Stärke, um ihre Pflichten recht zu erfüllen und die vorkommenden Beschwernisse muthig zu überwinden. b) Es wird aber erfordert, daß sie ihren Stand in einer guten Absicht, mit reinem Gewissen, und mit dem Entschlusse, die Gnade Gottes zu benützen, antreten, und lebhaftes Vertrauen auf Gott setzen.

Bey den wichtigsten Auftritten des Lebens sind wir also durch sinnliche Zeichen vergewissert, daß uns Gottes Hülfe nahe sey; wo immer eine Schwierigkeit, bey

Ausübung einer Pflicht, zu besiegen ist, wissen wir, daß eine Kraft in uns liege, mit der wir sie besiegen können. Wir dürfen uns nur an den Empfang der heiligen Sacramente erinnern, so erhält der Gedanke, daß wir Gutes thun können, und daß uns Gott im Gutesthun unterstütze, neues Leben und wirkt neue Thätigkeit in uns, er wird ein kräftiges Tugendmittel.

Beyspiele. 1) Da der Kämmerling der Königinn Kandaces vom Mohrenlande durch Philippus hinlänglich in der Lehre Jesu unterrichtet war, äußerte er ein großes Verlangen nach der Taufe und erhielt sie auch. (Apostelgesch. VIII. 26 — 40.) 2) Den getauften Samaritern legten die Apostel die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist. Apostelgesch. VIII. 14 — 18.) 3) Die reumüthige Büßerinn warf sich zu den Füßen Jesu, benetzte sie mit ihren Thränen, und erhielt von Jesu den Trost, daß ihr die Sünden vergeben seyen. (Luk. VII. 37 — 50.)

Wiederh. Ist's gut und tröstlich für den Menschen, wenn er der Hülfe und des Beystandes Gottes versichert ist? Ist's erwünschlich, daß wir durch sinnliche Zeichen vom Daseyn der Gnade Gottes vergewissert werden? Gibt es solche Zeichen? Kann nicht der Mensch der Gnade Gottes Hindernisse im Wege legen? Kann die Gnade Gottes im Menschen wider seinen Willen wirken? Muß der Mensch des Eindruckes der Gnade fähig seyn? Kann der Mensch ohne diese Gnade Gutes wirken? Kann der Mensch jemahls behaupten, daß er das Gute durch eigene Kräfte, ohne höheren Beystand gewirkt habe?

Zweyter Abschnitt.

Von öffentlichen Tugendmitteln, oder von den kirchlichen Anstalten, die zur Beförderung der Tugend dienen.

Da Jesus Christus seine Kirche als eine Vereinigung mehrerer Menschen zur Ausübung der Tugend stiftete, war's seine Absicht, daß die Mitglieder in dieser Vereinigung immer hinlängliche Mittel finden sollten, gut und heilig zu werden. Alle Anstalten in der christlichen Kirche, die entweder Jesus selbst gemacht, oder die die Vorsteher der Kirche, vom Geiste Jesu beseelt, nach Verschiedenheit der Zeitumstände eingeführt hatten, zielen auf Bildung, Besserung, Vervollkommnung der Menschen ab. Es liegt sogar im Geiste der katholischen Kirche, daß sie ihre Besserungs- und Erbauungs-Anstalten nach Verschiedenheit der Bedürfnisse der Glaubigen einrichte. Jesus hat den Grund gelegt, die Kirche baut auf diesem Grunde fort.

Erste Lehre.

Von den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung.

Inh. So oft wir an den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung auf die rechte Art Theil nehmen, können wir vom Bösen abgezogen, zum Guten aufgeweckt und im Guten gestärkt werden.

Erläut. I. Bey den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaflichen Gottesverehrung kann und soll die Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten er-

weckt, gepflegt, vermehrt und verstärkt werden. Sie sind also gewiß ein kräftiges Tugendmittel.

Die Glaubigen versammeln sich 1) zum gemeinschaftlichen Gebethe, 2) zur Anhörung des gemeinschaftlichen Unterrichtes, 3) zum gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahles. Dieß sind die Hauptabsichten bey öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen. Jede derselben soll die Tugend befördern.

1) Gemeinschaftliches Gebeth. Alle Glaubigen betrachten sich da als Kinder des nähmlichen Vaters im Himmel, die verschiedene Bedürfnisse haben, und die Befriedigung aller dieser Bedürfnisse vertrauensvoll von Gott erwarten. Ihr Herz erhebt sich da gemeinschaftlich zu Gott. Alle Glaubigen betrachten sich da als Brüder, als Miterlösete, die alle einen gemeinschaftlichen Vater und Erlöser haben, die nach einem gemeinschaftlichen Ziele trachten, die hier vollkommener und dort seliger zu werden suchen. Einer bethet da für alle, und alle für einen; einer sucht da den andern zu erbauen, und näher zu Gott hinzuführen.

2) Gemeinschaftlicher Unterricht. Bey diesen Versammlungen wird der Unwissende über seine Pflichten belehrt, und der, der schon belehrt ist, an die treue Erfüllung derselben erinnert. Der Gute wird im Guten gestärkt, der Wankende wird befestigt.

3) Gemeinschaftlicher Genuß des heiligen Abendmahls. Alle genießen da von der nähmlichen Speise; alle nehmen Theil am nähmlichen Leibe Jesu Christi; alle bringen mit einander ein gemeinschaftliches Opfer. Dieser gemeinschaftliche Genuß soll ihre gegenseitige Liebe und die gemeinschaftliche Lie-

be zu ihrem Erlöser vermehren. Da sollen sie alle Stärkung im Guten finden.

Wenn nun diese öffentlichen Versammlungen den Eifer zur Erfüllung unserer Pflichten erwecken und erhalten: so sind sie gewiß ein kräftiges Tugendmittel. Daher ermunterte auch Paulus die zum Christenthume übergetretene Juden, daß sie sich ja fleißig bey den gottesdienstlichen Versammlungen einfinden sollen: „Lasset uns einander zum Wetteifer der Liebe und gu„ter Werke ermuntern, und nicht, wie einige zu thun „pflegen, unsern Zusammenkünften entziehen, sondern „uns unter einander ermahnen!" (Hebr. X. 24. 25.)

II. Dieses Tugendmittel, wenn es wirksam seyn soll, muß recht gebraucht werden. Wer sich bey gottesdienstlichen Versammlungen einfindet, muß sich in der rechten Absicht, und mit gehöriger Verfassung dabey einfinden. a) Man erscheine also nicht bloß in der Versammlung, weil es der Wohlstand fordert, oder weil es die Gewohnheit so mit sich bringt, sondern man gehe in die Kirche, um Belehrung und Trost zu hohlen, um in der Liebe Gottes und des Nächsten gestärkt zu werden. b) Man suche auch seine Mitmenschen zu erbauen, zeige durch den äußerlichen Anstand, daß im Herzen Achtung gegen Gott und gegen die Religion herrsche. Das Kirchengehen muß den Menschen besser und vollkommener machen, wenn es das rechte und nützliche Kirchengehen ist.

Beyspiele. 1) Jesus selbst ging zu gewissen Zeiten nach Jerusalem in den Tempel, und fand sich bey den gottesdienstlichen Versammlungen ein.

2) Die

2) Die ersten Christen hielten es für eine der ersten Pflichten an den gemeinschaftlichen Erbauungs-Anstalten Theil zu nehmen. Sie betheten gemeinschaftlich, hörten aufmerksam die Lehren an, die ihnen ertheilt wurden, genoßen mit einander das erhabene Mahl der Liebe, trugen zur Unterstützung ihrer armen Mitchristen bey, und suchten sich gegenseitig im Guten zu stärken.

Wiederh. Wozu soll's nützen, daß man in die Kirchen geht? Was ist die Hauptsache beym gemeinschaftlichen Gottesdienste? Welchen Zweck hat die Kirche, da sie die Glaubigen zur Theilnahme an demselben auffordert und anhält? — Ist's schon genug, wenn man sich in der Kirche einfindet? In welcher Absicht sollen wir dahin gehen?

Zweyte Lehre.

Von dem feyerlichen Andenken an Jesus bey der heiligen Messe.*)

Inh. I. Wer öfters an Jesus denkt, sich seine Lehre, sein Beyspiel, sein Leiden, seinen Tod und seine Verherrlichung lebhaft vorstellt, findet in diesem Andenken das kräftigste Aufmunterungsmittel zum Guten. II. Um dieses Andenken unter den Gläubigen zu erhalten und zu erneuern, ist das heilige Meßopfer angeordnet. Hier sollen 1) die Einsetzung, 2) die Haupttheile desselben, 3) die Art demselben beyzuwohnen erklärt werden.

Erläut. I. Das Andenken an Jesus, ein Tugendmittel. Wer an Jesus denkt, denkt an das erhabenste Muster der Tugend und Heiligkeit.

*) Vergl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 3te Lehre. S. 135 — 139.

Je schöner das Muster ist, das man sich vorstellt, desto besser kann die Nachahmung ausfallen. Jesus hat uns in allen Tugenden ein Beyspiel gegeben, daß wir nachahmen können und sollen. Wer an Jesus denkt, kann auch an seine schöne Lehre denken; diese leitet ihn unter allen Umständen des Lebens. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wer an Jesu Tod denkt, findet an diesem Gedanken eine nachdrückliche Warnung vor der Sünde. Wie viele Mühe gab sich Jesus, um uns von der Sünde zu erlösen! Wie viel litt Er, um diese Erlösung zu vollenden! Wer an Jesu Verherrlichung denkt, sieht den Lohn der standhaften Tugend und findet Aufmunterung zum Ausharren im Guten.

II. Die wichtigste Religionshandlung, die uns an das Leben, an die Lehre, an das Leiden und an den Tod Jesu erinnern soll, ist das heilige Abendmahl, oder das heilige Meßopfer und die heilige Communion *).

1) Einsetzung des Meßopfers. Jesus aß am Abende vor seinem Tode mit seinen Jüngern das Osterlamm. Brot und Wein waren noch auf dem Tische. Dieß Abendmahl sollte das Abschiedsmahl seyn. Er wünschte, daß seine Schüler Ihn immer als ihren Lehrer, und seine Lehre immer als die Richtschnur ihres

*) Der Unterricht über Meßopfer und Communion soll mit einander verbunden werden, um so mehr, da in den ersten Zeiten des Christenthums Meßopfer und Communion als eine zusammenhängende Handlung betrachtet wurden. Der Deutlichkeit wegen muß der Unterricht vom Meßopfer voran gehen.

Lebens vor Augen haben möchten. Er war entschlossen, zur Erlösung der Menschen sich als Opfer hinzugeben; Er wünschte aber auch, daß seine Jünger diesen Opfertod nie vergessen möchten. Was that Er, um das Andenken an seine Lehre und an seinen Tod immer zu erhalten?

Er nahm mit einem feyerlichen Ernste Brot und Wein vom Tische — hob Auge und Herz zum himmlischen Vater empor — bethete, dankte, segnete, — brach das Brot in mehrere Theile, reichte dasselbe seinen Jüngern, und sagte: „Nehmet hin und esset, „das ist mein Leib, der für euch wird ge„opfert werden!“

Dann nahm Er mit dem nähmlichen feyerlichen Ernste den Kelch voll Weins, — bethete wieder, — reichte ihn seinen Jüngern dar, und sagte: „Trin„ket, das ist mein Blut, das für euch wird „vergossen werden.“

Am Ende, nachdem die Jünger das Dargereichte genossen hatten, setzte Er noch bey: „Wenn ich auch „von euch weg bin, so thut das, was ich gethan „haben, zum Andenken an mich!“

Dieser Befehl ging nicht bloß die Jünger, sondern auch die Nachfolger derselben, die Bischöfe und Priester, an, weil es sein Wille war, daß das Andenken an seinen Kreuzestod immer in der Kirche erhalten würde, wie Paulus bezeugt: „So oft ihr dieses „Brot essen und den Kelch trinken werdet, werdet ihr „den Tod des Herrn verkündigen, bis Er wieder kommt!“ (1. Korinth. XI. 27.)

2) Hauptthеile der Messe. Dem Auftrage Jesu kommen die Priester bey der heiligen Messe genau nach. Dieß läßt sich einsehen, wenn man das, was

Jesus gethan hatte, mit dem vergleicht, was die Priester thun.

a) Jesus nahm das Brot und den Kelch mit Wein, sprach ein Dankgebeth zu Gott, seinem himmlischen Vater, und opferte ihm diese Gabe. Auch der Priester nimmt Brot und Wein, bethet dabey und opfert sie dem himmlischen Vater. Dieß geschieht bey dem ersten Hauptheile der Messe, bey der Opferung oder bey der Zubereitung der Opfergaben.

b) Jesus sprach die Worte: „Esset, das ist mein „Leib! Trinket, das ist mein Blut!" Er verwandelte Brot und Wein in seinen Leib und in sein Blut, und zeigte die geschehene Verwandlung durch die ausgesprochenen Worte seinen Jüngern an. Auch der Priester spricht dem Auftrage Jesu gemäß und im Nahmen Jesu diese Worte, verwandelt Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu, und gibt durch die ausgesprochenen Worte zu verstehen, daß diese Verwandlung vorgegangen seye.*) Dieß geschieht beym zweyten Hauptheile der Messe, bey der Wandlung.

3) Jesus reichte dann unter den Gestalten des Brotes und Weines seinen Jüngern seinen Leib und sein Blut zum Genusse dar. Auch der Priester genießt dem Auftrage Jesu zu Folge als ein Jünger Jesu und Nachfolger der Apostel den heiligsten Leib und das heiligste Blut Jesu, und gibt beydes — freylich nur unter

*) Er bestätigt dieses dadurch, daß Er zuerst selbst den Leib und das Blut Jesu anbethet, und dann dem versammelten Volke zur Anbethung vorstellt.

einer Gestalt — denen, die zur Communion gehen wollen. Dieß geschieht beym dritten Hauptheile der Messe, bey der Communion. *)

Ihr sehet also, was bey dem Meßopfer Hauptsache, wesentlich und unabänderlich, und könnt abnehmen, was Nebensache und veränderlich ist. Zugleich könnt ihr die Kraft dieses Opfers einsehen. Jesus, der, obgleich unsichtbar, doch wirklich zugegen ist, opfert sich für uns dem himmlischen Vater. Dieß Opfer ist ein Anbethungs- Versöhnungs- Bitt- und Dankopfer.

Es kömmt aber sehr viel darauf an, wie man diesem Opfer beywohne, damit man Nutzen davon ziehe.

4) Art der Messe beyzuwohnen. Jeder Christ, der sich bey diesem Opfer einfindet, soll auf die von Jesu selbst angeordnete Weise die Gedächtnißfeyer seines Leidens und Todes begehen.

a) Dieses Opfer wird zum Andenken an Jesus entrichtet; der Christ soll also vor allem an Jesus denken.

d) Dieses Opfer wird zum Andenken an Jesu Tod entrichtet; der Christ soll also an den Tod Jesu denken. Das Andenken an diesen Tod ist die Hauptabsicht, in welcher alle Messen, bis der Herr kömmt,

*) In den ersten Zeiten des Christenthums, da das heilige Meßopfer zwar seltener entrichtet, aber auch mit größerer Andacht gefeyert wurde, empfingen die gegenwärtigen Laien mit dem Priester das heilige Abendmahl, den Kranken wurde es durch einen Diakon im Hause gereicht. Opfer, Abendmahl, Communion waren nicht getrennt.

gelesen werden. Je näher man dieser Hauptabsicht kömmt, desto besser hört man Messe.

c) Dieses Opfer wird für uns entrichtet. Für uns hat sich Jesus am Kreuze geopfert, für uns wird dieses Opfer erneuert. Wir wünschen, daß uns Gott in Rücksicht des Todes Jesu unsere Sünden verzeihe und Kraft zum Guten gebe. Wer also sich bey der Messe einfindet, soll Reue über seine Sünden fühlen, zur Besserung des Lebens erweckt und zur Vollziehung des Guten aufgemuntert werden.

Wer dem Meßopfer so beywohnt, der findet daran das wirksamste Tugendmittel; er kann dadurch besser, vollkommener und stärker im Guten werden.

Ausübung dieser Lehren. Wer dem heil. Meßopfer nützlich beywohnen will, kann sich 1) aus der Geschichte Jesu seine Tugenden vorstellen, z. B. wie gehorsam Jesus gegen den Willen seines Vaters, wie liebvoll und wohlthätig Er gegen die Menschen, wie demüthig, wie geduldig Er war, und dann den Entschluß fassen, diese Tugenden nachzuahmen.

2) Ein anders Mahl kann er sich die schönen Lehren, die im Evangelium aufgezeichnet sind, in's Gedächtniß zurück rufen, seinen Wandel mit diesem Vorbilde vergleichen, und Gott versprechen, so zu leben wie Jesus gelehrt hat.

3) Ferner kann er sich die letzten Auftritte des Leidens Jesu lebhaft vorstellen, wie z. B. Jesus am Oehlberge kraftlos zur Erde sank, in die Hände seiner Feinde geliefert, unzähligen Mißhandlungen preis gegeben, verspottet, gegeißelt, mit einer Dornenkrone belegt, gekreuziget wurde. Man versetze sich in Gedanken nach dem Orte der Leiden Jesu! Wer sich den schmählichen, martervollen Kreuzestod seines Herrn gleichsam vergegenwärtiget, den wird wenig Lust zum Herumschauen und Lachen anwandeln, er wird wenig Zerstreuung in seinem Gemüthe haben.

4) Der Christ kann auch dem Priester bey den Gebethen Schritt vor Schritt nachfolgen, und das, was der Priester be-

thet, gewisser Maßen auf sich anwenden. Man findet zu dergleichen Andachtsübungen in vielen Gebethbüchern eine zweckmäßige Anleitung.

Wiederh. Ist die Person Jesu dem Christen wichtig? Warum? Soll sich der Christ öfters seines Erlösers erinnern? Ist's nützlich für die sittliche Besserung unsrer Seele, wenn wir uns öfters an die Lehren und an die Beyspiele Jesu erinnern? Wollte auch Jesus, daß die Bekenner seiner Lehre öfters an ihn denken sollten? Welche Anstalt traf Er, ehe Er in den Tod ging, die ein Erinnerungsmittel an Ihn seyn sollte? Was that Er bey dem letzten Abendmahle? Geschieht bey der Messe der Hauptsache nach das, was Jesus beym letzten Abendmahle gethan hatte? Auf wem sollen unsre Gedanken gerichtet seyn, wenn wir der Messe beywohnen? Hat der einen Nutzen vom Messe hören, der nur dem Leibe und nicht dem Geiste nach gegenwärtig ist? Handelt der nach dem Willen Jesu, der Betrachtungen anstellt, die gar keinen Bezug auf dieses Opfer haben?

Dritte Lehre.

Von dem feyerlichen Andenken an Jesus bey der heiligen Communion. *)

Inh. Die heilige Communion kann für den Christen das kräftigste Tugendmittel werden. Hier sind hauptsächlich dreyerley zu erklären. I. Was sollen wir nach der Lehre der katholischen Kirche glauben? II. Wie sollen wir uns verhalten? III. Was können wir für Wirkungen hoffen?

Erläut. I. Katholische Glaubenslehre. Jesus hatte während seines Lehramtes, da Er einst mit

*) Glaubenslehre VIII. Abschnitt 2te Lehre. S. 122 — 126.

sehr wenigen Broten eine große Menge Volkes gespeiset hatte, seinen Zuhörern versprochen, daß Er ihnen eine kraftvolle und wunderbare Speise geben wolle, eine Speise, die ihnen sogar das ewige Leben verschaffen würde. Er bezeichnete sie näher, und sagte: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet: so werdet „ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein „Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das „ewige Leben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut „trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." (Joh. VI. 26 — 65.)

Als Jesus diese Lehre vortrug, war sie einigen seiner Zuhörer anstößig, den meisten derselben unverständlich. Erst beym letzten Abendmahle mag ihnen das, was Er gesagt hatte, deutlich geworden seyen. Da erfüllte Jesus, was Er versprochen hatte. Er nahm Brot und Wein, reichte beydes seinen Jüngern, und sagte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," und trug ihnen dann auf, das, was Er so eben vor ihren Augen gethan hatte, forthin zu thun.

Nehmet nun dieses zusammen, und schließet daraus! — Nehmet a) Die Verheissung Jesu. Jesus versprach, daß Er seinen Jüngern an seinem Fleische eine geistige Nahrung geben wolle;

b) Die Erfüllung dieser Verheissung. Jesus reichte seinen Jüngern wirklich diese Nahrung unter dem Sinnbilde des Brotes und Weines, und da Er sie ihnen reichte, sagte Er: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut."

c) Den Auftrag Jesu. Jesus sagte seinen Jüngern deutlich: „Thut dieses zum Andenken an mich.“

d) Die Befolgung dieses Auftrages. Die ersten Gläubigen kamen zusammen, hielten ein gemeinschaftliches Abendmahl, thaten das Nähmliche, was Jesus zu thun befohlen hatte. Darüber legte Paulus mehrere Zeugnisse ab.

e) Den allgemeinen Glauben der Kirche. Immer erkannte die Kirche die Gegenwart Jesu unter den Gestalten des Brotes und Weines.

Nehmet dieses zusammen, und es erhellet leicht, daß noch jetzt diese Verwandlung vorgehe, so oft im Nahmen und nach dem Auftrage Jesu das geschieht, was Jesus gethan und zu thun befohlen hatte.

Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, den wir „mit Danksagung empfangen, ist der nicht die Mit„theilung des Blutes Christi? Das Brot, das wir „brechen, ist dieß nicht die Mittheilung des Leibes „Jesu Christi.“ (1. Korinth. X. 16.) Die Kirchenväter Justinus, Cyrillus, Origenes, Gregor von Nissa, Ambrosius, Chrysostomus und mehrere andere behaupten ebenfalls, daß wirklich Jesus unter den Gestalten des Brotes und Weines zugegen sey. Der Kirchenrath von Trient trug in der XIII. Sitzung diese Lehre als allgemeine Lehre der Kirche vor.

An diese Lehre der Kirche hält sich der Christ, und glaubt, daß nun im heiligen Abendmahle nicht mehr Brot vorhanden, sondern daß Jesus Christus auf eine besondere uns unbegreifliche Art wirklich zu-

gegen sey. Dieß glaubt er, und nach diesem Glauben richtet er beym Genusse des Abendmahls sein Verhalten ein.

II. Verhalten des Christen in Absicht auf das heilige Abendmahl. Wenn die Glaubenslehre, daß Jesus zugegen sey, ungezweifelt angenommen und dem Verstande überzeugend dargestellt wird: so läßt sich leicht bestimmen, welche Gesinnung im Herzen herrschen und wie das Verhalten äußerlich eingerichtet seyn soll.

Jesus ist zugegen, der unter der Menschheit seine Gottheit verborgen hatte, Jesus wahrer Gott und Mensch. Ihn sollen wir anbethen.

Jesus, der einst für uns so vieles gethan, uns erlöset, die Gnade Gottes verschafft und das Recht zur ewigen Seligkeit erworben hatte. Er verdient also unsern innigsten und größten Dank.

Jesu, unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, der uns so viel Gutes erwiesen hat und noch erweisen will, vereinigt sich mit uns zu unserm Besten. Wir dürfen also auf Ihn das größte Vertrauen setzen.

Verhalten, das aus der Glaubenslehre gefolgert wird. Wie sollen wir uns 1) vor, 2) bey, 3) nach der heiligen Communion verhalten?

1) Vor der heiligen Communion. Die Erhabenheit und Heiligkeit des Gegenstandes fordert eine Vorbereitung. Diese ist zweyfach, eine innerliche und äußerliche. Wie sich der Christ innerlich oder der Seele nach zur heiligen Communion vorbereiten müsse, hat Paulus erklärt. Wie er sich

äußerlich, dem Leibe und dem körperlichen Anstande nach vorbereiten müssen, hat die Kirche durch Verordnungen bestimmt.

a) Der Seele nach wird erfordert Reinigkeit des Gewissens und Andacht des Herzens. Paulus fordert Reinigkeit des Gewissens. Er sagt: „Der Mensch prüfe sich zuerst selbst, dann erst esse „er von diesem Brote, und trinke von diesem Kelche!“ (1. Korinth. XI. 28.) Er erforsche also sein Herz, ob es zur innigen Vereinigung mit Jesu dem Heiligsten vorbereitet sey; er reinige sein Gewissen wenigstens von jeder schweren Sünde.

Paulus fordert ferners Andacht des Herzens. Er sagt: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und „trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn „nicht unterscheidet.“ (1. Korinth. XI. 29.) Wir sollen also den Leib des Herrn von einer andern Speise wohl unterscheiden. Dazu gehört Andacht oder daran denken an das, was man empfange. Wir sollen also wohl überlegen, wer unter den Gestalten des Brotes zugegen sey und sich wie eine Speise mit uns vereinige; dann sollen wir auch an den Tod Jesu denken, von dem das heilige Abendmahl ein immerwährendes feyerliches Denkmahl ist.

In dieser Reinigkeit des Gewissens und Andacht des Herzens besteht die innerliche Vorbereitung. Diese darf nie wegbleiben, wenn wir doch dieses heilige Mahl mit Nutzen empfangen wollen. Die Erhabenheit des Geheimnisses fordert auch eine äußerliche Ehrerbiethigkeit oder eine körperliche Vorbereitung.

b) Dem Aeußerlichen nach hat die Kirche verordnet, daß jeder gesunde Mensch, der das heilige Abendmahl empfangen will, von Mitternacht an nüch-

tern sey, und also vor der Communion weder Speise noch Trank genieße. Gefährliche Kranke sind an dieses Gesetz nicht gebunden.

Die Kirche fordert ferner, daß sich die innerliche Andacht auch durch äußerliche Ehrerbiethigkeit an Tag lege. Wer Achtung gegen Jesus im Herzen fühlt, wird diese Achtung vor seinen Mitmenschen ganz ungezwungen zeigen.

2) Bey der heiligen Communion. Der Christ stellt sich da Jesus selbst als gegenwärtig vor. Wenn der Priester die Hostie dem Volke zeigt, so denkt er sich Jesus lebhaft, und spricht in der Stille mit Demuth des Herzens dem Priester die Worte nach: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter „mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird „meine Seele gesund.“ Er empfängt dann sittsam und ehrfurchtvoll die heilige Hostie, und geht voll von gottseligen Gedanken von dem Communicanten-Platze weg in seinen Ort zurück.

3) Nach der heiligen Communion unterhält sich der Christ mit Jesu, der ihm jetzt so nahe ist. a) Er dankt ihm für die große Wohlthat, die ihm zu Theil geworden ist, b) bittet ihm um Unterstützung zur Ausübung des Guten, nimmt sich vor frömmer und besser zu werden, und hofft dazu die nöthige Gnade. Er bethet dann noch für die Seinigen, für die er zu bethen schuldig ist, und geht dann voll von guten Vorsätzen und voll vom Muthe zur Ausführung nach Hause.

III. Wirkungen der heiligen Communion. 1) Genaue Vereinigung mit Jesu. Wer das heilige Abendmahl würdig empfängt, wird auf das

engste mit Jesu vereinigt. So wie eine leibliche Speise mit dem Körper vereinigt wird, so wird Jesus, als eine geistige Speise mit der Seele vereinigt. Jesus ist nahe bey dir; benutze diese Augenblicke.

2) Stärkung der Seele zum Guten. So wie eine leibliche Speise den Körper bey Kräften erhält, die Kräften stärket und vermehret, so ernährt diese geistige Speise die Seele, und stärkt uns, daß wir desto muthvoller an die Ausübung unserer Pflichten gehen. Jesus ist mit uns, wer sollte da zagen?

3) Versicherung der ewigen Seligkeit. Wer das heiligste Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi würdig empfängt, hat daran gleichsam ein sicheres Unterpfand, daß er einst an der ewigen Seligkeit Theil nehmen werde. Wer hier mit Jesu auf Erden in der Liebe vereint lebt, wird einst mit Jesu in der vollkommensten Freude vereint leben.

Je lebhafter die Ueberzeugung bey den Communicirenden ist, daß Jesus der Sohn Gottes wirklich zugegen sey, desto größer wird die Andacht und desto ausgebreiteter wird der geistliche Nutzen für die Seele seyn, desto kraftvoller wird die Communion als Tugendmittel wirken. Wer nach der Communion keine Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen im Herzen fühlt, wer gleichgültig ist gegen das Gute, wer keinen Muth zum Dulden, keinen Trost gegen Widerwärtigkeiten in sich empfindet, dem fehlte es an der gehörigen Vorbereitung.

Beyspiele, nach denen der Christ sein Verhalten bey der heil. Communion beurtheilen kann. 1) Ein Weib, das zwölf Jahre den Blutfluß gehabt hatte, nahte sich Jesu und dachte bey sich: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so wäre mir geholfen. Wenn das Weib der Berührung des Kleides eine so große Kraft zutraute; welche

Kraft können wir dem Genusse des heiligen Abendmahls zutrauen, da Jesus sich mit uns innigst vereinigt! (Matth. IX.)

2) Da Petrus einen wunderbaren Fischzug gemacht hatte, und Jesum bey sich im Schiffe sah, rief er auf: Gehe hinweg, ich bin ein sündiger Mensch, und verdiene nicht, daß du dich mir so sehr nahest. (Luk. V.)

3) Der Hauptmann von Kapernaum hielt sich nicht für würdig, daß Jesus zu ihm in sein Haus kommen sollte. (Matth. VIII.)

4) Zachäus, da Jesus bey ihm einkehrte, gab ihm Beweise seines geänderten Sinnes und seines Bestrebens nach Besserung. „Herr, rief er, die Hälfte meiner Güter gebe „ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so „ersetze ich es ihm vierfach.“ (Luk. IX.)

5) In den ersten Zeiten des Christenthumes wurde jeder, der einen ärgerlichen Lebenswandel führte, von der Theilnahme am heiligen Abendmahle ausgeschlossen. Kein Unzüchtiger, kein Betrieger, kein Ungerechter durfte sich dem Tische des Herrn nahen.

6) Paulus schloß einen Einwohner von Korinth vom Genusse des Abendmahls aus, weil er einer großen Sünde sich schuldig gemacht und großes Aergerniß gegeben hatte.

Wiederh. Wer ist im Sacramente des Altars unter der scheinbaren Hülle des Brotes zugegen? Ist die Lehre, daß Jesus zugegen sey, eine allgemein in der katholischen Kirche angenommene Lehre? — Verdient Jesus, daß wir Ihn achten, ehren, anbethen? Sollen wir uns zur Aufnahme und zum Empfange Jesu vorbereiten? Wie vielfach ist die Vorbereitung zur heiligen Communion? Worin besteht die geistige oder innerliche Vorbereitung? Worin besteht die äußerliche Vorbereitung? Welche selige Folgen können wir von dem würdigen Genusse des Leibes und Blutes Jesu hoffen?

Vierte Lehre.

Von der Verehrung der Heiligen.

Inh. Die öftere Vorstellung der schönen Tugendbeyspiele der Heiligen ist ein kräftiges Aufmunterungsmittel zur Tugend. *)

Erläut. I. Das Andenken an fromme und heilige Menschen kann ein Tugendmittel werden. Die Kirche stellt uns von Zeit zu Zeit solche Personen zur Verehrung vor, a) die sich unabläßig bestrebten, nach den Gesetzen Gottes ihr Leben einzurichten, oder b) solche, die, nachdem sie wider die Gesetze Gottes gefehlt hatten, sich durch eine wahre Buße auf den Weg der Tugend erschwangen, und auf diesem Wege standhaft bis an's Ende fortwandelten, oder c) solche, die für Wahrheit und Tugend ihr Leben ließen. Das Andenken an die Beyspiele solcher Personen erinnert uns, daß auch wir eben so tugendhaft leben können, wie jene unerschütterlich Frommen, oder wenn wir gefehlt haben, daß wir uns eben so bessern können, wie diese standhaften Büßer.

Macht unsre Sinnlichkeit Einwendung wider die treue Erfüllung der Pflichten: so werden sie eben durch den Anblick schöner Tugendbeyspiele widerlegt. Der Christ sieht Menschen vor sich, die mit den nähmlichen Versuchungen kämpfen mußten, mit denen er kämpfen muß. Es dringt sich ihm der Gedanke auf: Wenn diese im Kampfe wider die Sünde überwun-

---

*) Vergl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 5te Lehre, S. 162 — 165.

den haben; warum sollst du nicht auch überwinden können?

Die Beyspiele der Heiligen zeigen uns practisch, wie wir unsre Lüste mäßigen und bezähmen, wie wir die ausschweifende Ehrbegierde, die unersättliche Habsucht, die auflodernde Wollust unterdrücken, und unsre Pflichten, auch bey vorkommenden Beschwernissen, erfüllen können.

Der Christ hebt sich höher, wenn er vor sich den Anführer auf dem Wege zur Heiligkeit, Jesum, sieht, und dann im Gefolge desselben eine Schar der Tugend unabänderlich treu gebliebenen Bekenner des Christenthums, reumüthige Büßer, und heldenmüthige Blutzeugen. Er geht muthvoller fort auf der Bahn, die so viele vor ihm betreten haben.

Beyspiele der Heiligen können uns zur Tugend aufmuntern und in der Tugend stärken. Die Verehrung der Heiligen ist also gewiß eine wirksames Tugendmittel.

Das Urbild der Heiligkeit bleibt immer Gott und der in menschlicher Gestalt erschienene Sohn Gottes. Der Lebenswandel der Heiligen zeigt uns aber, wie wir diesem Urbilde immer ähnlicher werden können. Sagt ja selbst Paulus: Folget meinem Beyspiele, wie ich dem Beyspiele Christi folge! (1. Korinth. XI. 1.)

II. Gebrauch dieses Mittels. 1) Mache dich bekannt mit dem tugendhaften Wandel der Heiligen, und stelle dir vorzüglich solche Tugenden vor, die auf deine Lebensumstände passen und die du in deiner Lage nachahmen kannst!

2) Fasse den Vorsatz eben so standhaft im Glauben zu bleiben, wie diese geblieben sind, und wenn du bey der Ausübung der Tugend müde wirst, so richte dich durch den Anblick ihrer Beyspiele auf.

3) Denke, daß du ihrer Freundschaft und ihrer Fürbitte nicht würdig seyst, wenn du nicht ihren Beyspielen folgest! Denke, daß eben dieß die schönste und nützlichste Art, sie zu verehren, sey, wenn du mit ihnen gleichen Schritt auf dem Wege der Tugend hältst!

Beyspiele. 1) Zu allen Zeiten haben Männer, die sich ausbilden wollten, große, edle, und rechtschaffene Menschen sich als Muster vorgestellt, sich beym Gedanken an ihre schönen Thaten erwärmt und begeistert gefunden.

2) Wer wird nicht gerührt, wenn er sich vorstellt, wie Petrus der Apostel fiel, vom Falle aufstand, und seinen Fehler gut machte? Wer findet sich nicht betroffen, wenn er liest, wie Paulus nach seinem Uebergange zum Christenthume mit einer Menge Schwierigkeiten kämpfte, im Kampfe nicht ermüdete und herrlich siegte? Wer kann kalt bleiben, wenn er hört, wie Stephanus seinen Feinden verzieh und für sie zu Gott bethete, wie Ignaz der Märterer sein Leben großmüthig und freudig hinopferte, wie Carl der Borromäer seiner Pflicht immer treu blieb, wie Franz von Sales mit dem unermüdeten Eifer eine unbesiegbare Sanftmuth verband? Wer fühlt sich nicht von der Achtung des Guten durchdrungen?

Wiederh. Welche Absicht hat die Kirche, wenn sie uns von Zeit zu Zeit Beyspiele heiliger Menschen aufstellt? Wie können wir uns die Beyspiele der Heiligen am besten zu Nutzen machen? Wie kann uns das Angedenken an ihre Tugend auf dem Wege des Guten weiter bringen?

Fünfte Lehre.

Von der Beobachtung der Kirchengebothe als einem Tugendmittel.

Inh. I. Die Beobachtung der von den Vorstehern der Kirche gemachten allgemeinen Gesetze ist ein kraftvolles Tugendmittel. II. Die Wirksamkeit dieses Mittels hängt aber hauptsächlich davon ab, daß man diese Gesetze nicht bloß dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach zu erfüllen, und die Absichten der gemachten Anordnungen zu erreichen suche.

Erläut. Die Kirche ist eine Tugendgesellschaft. Alle Anordnungen derselben zielen auf Beförderung der Tugend ab. Sie sucht einerseits die Hindernisse, die den Christen auf dem Wege der Tugend aufhalten, zu vermindern oder zu entfernen, und andererseits die Ausübung der Tugend ihm mehr an's Herz zu legen und zu erleichtern. Dieß ist der Geist der Kirchengesetze. Ihre Absicht ist immer, die Gutgesinnten auf dem Wege der Tugend zu erhalten, die Wankenden zu befestien, die Verirrten zurück zu führen.

I. Die Kirchengebothe sind Beförderungsmittel der Tugend. 1) Die Kirche gebiethet z. B. die Feyer gewisser Festtage, und verordnet, daß die Glaubigen an diesen Tagen so wie an Sonntagen sich der knechtlichen Arbeiten enthalten, und dem gemeinschaftlichen Gottesdienste beywohnen sollen. Sie will also, daß sie die Sorge für leibliche Geschäfte gewisser Maßen auf die Seite setzen, und desto mehr auf die Besserung, Vervollkommnung, Heiligung ihrer Seele denken sollen. Die Festtagsfeyer soll ein Tugendmittel werden.

2) Die Kirche gebiethet ferner an gewissen Tagen zu fasten. Fasten heißt sich im Genusse der Nahrungsmittel aus einer gottseligen Absicht Abbruch thun. Man kann sich Abbruch thun a) in der Menge der Nahrungsmittel, wenn man weniger genießt, als man sonst zu genießen pflegte; b) in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, wenn man gewisse Gattungen der Nahrungsmittel, z. B. Fleischspeisen nicht genießt; c) oder in Absicht auf die Dauer der Enthaltung, wenn man den Genuß der Nahrungsmittel länger als gewöhnlich verschiebt. Die Kirche mag was immer für eine Art der Enthaltung anordnen: so ist ihre Absicht, unsere Sinnlichkeit, die uns zu so vielem Bösen verleitet, einzuschränken, und uns die Beherrschung der Leidenschaften zu lehren. Die Beobachtung des Fastengebothes soll uns vom Bösen weg- und zum Guten hinziehen.

*) Das nähmliche läßt sich von den übrigen Kirchengebothen leicht darthun, und ist bereits in der Sittenlehre VI. Abschnitt, zweyte Lehre, S. 442 ꝛc. davon gehandelt worden.

II. Wie kann durch Beobachtung der Kirchengebothe die Tugend am wirksamsten befördert werden? — Merket Folgendes!

Man kann bey jedem Kirchengebothe Zweyerley unterscheiden, den Buchstaben des Gebothes und den Geist oder die Absicht des Gebothes. Wer an einem Sonn- und Festtage sich der geräuschvollen Arbeiten enthält, und dann sich bey dem heiligen Meßopfer einfindet, der beobachtet das Geboth dem Buchstaben nach, er erfüllt das Aeußerliche des Gebothes, gibt kein Aergerniß, hat aber noch keinen Nutzen für seine Seele. Wer aber nun weiter geht, die körperliche Ruhe dazu benützt, daß er desto ungehinderter über Reli-

gionswahrheiten und über den Zustand seines Gewissens nachdenken, seine Religionskenntnisse erweitern und befestigen, seine Seele vollkommner machen könne; wer an der Heiligung seiner selbst arbeitet, der beobachtet auch dem Geiste nach das Kirchengeboth, und kommt der Absicht des Gebothes näher. Und auf dieses kömmt hier sehr vieles an.

1) Wenn die Feyer der Festtage für euch ein kraftvolles Tugendmittel werden, und euch im Guten weiter bringen soll: so ist's nicht genug, daß ihr die knechtlichen Arbeiten unterlasset und euch allenfalls bey einer Messe einfindet. Dieß ist nur das Mechanische des Kirchengebothes. Ihr müßt weiter gehen! Ihr heiliget diese Tage eigentlich nur dadurch, daß ihr selbst besser und heiliger werdet! Denket also an diesen Tagen besonders an Gott, an euer Verhältniß gegen Ihn, an eure Pflichten, die ihr zu erfüllen habt! Wenn ihr dem Meßopfer beywohnet, so denket an die Liebe Gottes und Jesu gegen uns Menschen, besonders an jene Liebe, die Jesus in seinem Leiden und in seinem Tode bewiesen hat, und nehmet euch vor, seine Lehren zu befolgen und seinen Wandel nachzuahmen! Nehmet Theil am Religionsunterrichte, höret Predigten und Christenlehren aufmerksam an! Lasset gute Ermahnungen und Lehren in eure Herzen Eingang finden! Prüfet euern Wandel nach denselben unparteyisch! Besuchet die Feyertagsschule, suchet darin Nahrung für euern Verstand und für euer Herz! Leset zu Hause ein gutes Erbauungsbuch! Kurz: trachtet weiser und besser zu werden.

2) Wenn die Beobachtung der Fasttage für euch ein kraftvolles Tugendmittel werden soll; so ist's nicht genug, daß ihr das Fleischessen unterlasset,

und allenfalls eurer Eßlust einen Abbruch thut. Ihr müßt in den Geist des Kirchengebothes eindringen! Die Kirche will, daß die Fasttage Tage der Abtödtung werden. Ihr müßt also die unmäßige Liebe zum Sinnlichen bezähmen, die Pflicht der Selbstüberwindung ausüben, euch das, wornach euch so sehr gelüstet, versagen lernen! Wenn die Sinnlichkeit beschränkt wird, wie viel Böses unterbleibt! Euer Geist soll sich vom Körperlichen empor heben, und in seinen Verrichtungen desto ungehinderter fortwirken. Ihr sollt durch das körperliche Fasten von Sünden entfernt, standhafter gegen die Versuchungen zur Sünde, und fester in der Tugend werden!

Beyspiele. I. Zur Nachahmung. 1) In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurde der Religionsunterricht vom Meßopfer nicht getrennt, weil die Predigt sogar einen Theil der Messe ausmachte. Niemand konnte und durfte also vom Unterrichte wegbleiben. Noch jetzt betrachtet jeder gute Christ die Predigt oder die Christenlehre als einen wesentlichen Theil des Sonn- und Festtags-Gottesdienstes. 2) Die ersten Christen enthielten sich an den vierzig Tagen vor Ostern von allen hitzigen Getränken und leckerhaften Speisen und von allem, was ihre sinnliche Lust reitzen konnte; sie vereinigten mit ihrem Fasten andächtiges Gebeth und thätige Menschenliebe; das, was sie durch Fasten ersparten, theilten sie den Armen mit.

II. Zur Warnung. 1) Andreas freut sich auf jeden Sonn- und Festtag, weil er da müßiggehen kann. Da er das Messehören doch für eine Schuldigkeit ansieht, so sucht er alle Mahl eine Messe aus, die ohne Unterricht in kurzer Zeit vollendet wird. Den übrigen Tag bringt er in der Schenke oder am Spieltische zu. Heißt das die Feyertage heiligen? 2) Benno enthält sich an den gebothenen Fasttagen zwar von Fleischspeisen, aber er genießt dafür andere eben so wohlschmeckende oder noch schmackhaftere Fastenspeisen, trinkt sich auch bis zur Berauschung voll, und rühmt

sich am Ende, wie gewissenhaft er das Fastengeboth halte, weil er kein Fleisch ißt. — Handelt er nach dem Geiste der Kirche?

Wiederh. Welche Absicht hat die Kirche bey ihren Gebothen? Wird der Mensch schon tugendhafter, wenn er nur die Kirchengebothe dem Buchstaben nach beobachtet? Wie kann uns das Geboth der Festtagsfeyer im Guten weiter bringen? Was heißt Fasten? Wie kann das Fasten uns von der Sünde wegziehen? Wie kann es unsere Seele zu Gott empor heben? Wie kann es beytragen, daß wir frömmer und besser werden?

Dritter Abschnitt.

Von den Privat-Tugendmitteln.

Nebst den Anstalten, die Jesus Christus und die Kirche getroffen haben, um die Menschen zur Tugend aufzumuntern und darin zu erhalten, nebst den öffentlichen Tugendmitteln, die die Glieder der christlichen Kirche zum leichten Fortwandeln auf dem Wege der Tugend gemeinschaftlich anwenden können, gibt es auch viele, die jeder Christ für sich einzeln gebrauchen kann, Privatübungen, besondere Tugendmittel. Der Christ ist berufen, gut zu werden; auch für sich allein findet er im Christenthume Mittel, gut und heilig zu werden.

Erste Lehre.

Vom ernstlichen Verlangen, gut zu werden.

Inh. Der ernstliche Vorsatz, gut zu werden, den jeder Mensch fassen und öfters erneuern soll, ist das wirksamste Mittel, im Guten weiter zu schreiten.

Erläut. Wer ernstlich etwas, das in seinen Kräften steht, zu Stande bringen will, der wird es auch zu Stande bringen. Man sagt: „Wer kann, der will.“ Wenn also der Mensch ernstlich besser zu werden wünscht, so wird er, da ihm Gott mit seiner Gnade zuverlässig beysteht, auch besser werden. Dieser ernstliche Vorsatz, wenn er in der Seele des Menschen herrschend geworden ist, wird auf alle Handlungen Einfluß haben, und den Menschen antreiben, auch andere zweckmäßige Tugendmittel zu gebrauchen; denn wenn der Gedanke: „Ich will gut werden“ lebhaft in der Seele des Menschen wirkt, so wird er bald an sich die Frage stellen: Wie gehe ich's an, daß ich gut werde! Dieser Gedanke wird ihn vom Bösen abhalten, und ein christliches Ehrgefühl ernähren, und ihn antreiben, alle Gelegenheiten zu benützen, wo er gut und immer besser werden kann.

Gebrauch dieses Mittels. Mache also diesen Vorsatz, erneuere ihn recht oft, und suche darnach zu handeln! Halte dir immer das Gesetz vor: Ich soll gut werden; ich will gut werden. Diesen Vorsatz mache am frühen Morgen, erneuere ihn beym Anfange der Geschäfte! Von diesem Vorsatze belebt, tritt in die Gesellschaft! Mit diesem Vorsatze zieh dich in die Einsamkeit zurück! Du wirst davon segenvolle Wirkungen erfahren.

Laß es aber nicht beym allgemeinen Vorsatze bewenden, sondern geh in's Einzelne, und setze bey dir fest, wie du dich in dieser oder jener Gelegenheit benehmen wollest. Halt' auch standhaft über die Beobachtung und Ausführung deiner Vorsätze!

Beyspiele. 1) Zur Warnung. Cyprian ein lauer Christ pflegt sehr oft zu sagen: Ich will eben kein Heiliger werden, verlange mir auch keinen hohen Platz im Himmel.

Wenn man mir nur nicht nachsagen kann, daß ich jemanden umgebracht, gestohlen oder einen Ehebruch begangen habe, so ist's schon gut. Er ist zufrieden, wenn er äußerlich vor den Menschen gut scheint, um die innere Herzensgüte kümmert er sich nicht. — Was glaubt ihr: Wird er wohl bey Versuchungen zur Sünde viel widerstehen? Wird er, da er in der christlichen Vollkommenheit nicht vorwärts schreitet, nicht bald zurück gehen?

2) Zur Nachahmung. Donat stellt sich öfters lebhaft die Ermahnung Jesu vor: „Werdet vollkommen, wie „euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Er nimmt sich recht ernstlich vor gut zu werden und im Guten zu wachsen. Er fleht zu Gott, daß Er seinen Vorsatz segnen wolle, und hofft auch zuversichtlich den Segen Gottes. Er will auf dem Wege der Tugend nicht stehen bleiben, und so geht er immer vorwärts.

Wiederh. Hat Gott dem Menschen hinlängliche Kräfte gegeben, daß er tugendhaft werden kann? Wenn er sich ernstlich vornimmt, tugendhaft zu werden, wird er's werden? Gefällt Gott dieser Vorsatz? Wird Er ihn mit seiner Gnade unterstützen? Ist's gut, wenn der Mensch diesen Vorsatz oft erneuert? Wird dieser Vorsatz, wenn er ernstlich ist, auch Einfluß haben auf das Leben des Menschen? Wird der, der sich nie vornimmt, gut zu werden, wohl jemahls gut werden? Wird der, der kleine Sünden nicht achtet, nicht bald in größere fallen?

Zweyte Lehre.

Vom ernsthaften Nachdenken über wichtige Religionsgegenstände.

Inh. Denke öfters und ernsthaft an Gott, an Jesum, an deine Bestimmung, an die letzten Dinge d. i. an Tod, Gericht, Himmel, Hölle! Erneure öfters das Andenken an wichtige Religionswahrheiten! Dieß Andenken wird ein kraftvolles Tugendmittel seyn.

Erläut. Wahrheiten, die der Mensch noch so gut weiß, verlieren sich doch manches Mahl aus dem Gedächtnisse des Menschen, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden, oder sie sind ihm nicht zu rechter Zeit, da sie ihre Wirksamkeit äußern sollten, gegenwärtig. Es liegt also gewiß sehr viel daran, daß er sie nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit öfters in's Gedächtniß zurück rufe.

1) Denk' also öfters an Gott, als das erste Urbild aller Vollkommenheit, an den Allwissenden, der nicht nur deine Handlungen, sondern auch deine Gesinnungen durchschaut, an den Gerechtesten, der den Werth jeder Handlung genau kennt, und ihr den verdienten Lohn oder die geziemende Strafe bestimmt.

2) Denk' öfters an Jesus, deinen Lehrer, deinen Erlöser und Seligmacher. Wer den Geist Christi nicht hat, ist nicht sein; und wer ihm im Wandel nicht nachfolgt, hat keinen Anspruch auf Verherrlichung mit ihm.

3) Denk' an deine Bestimmung. Du willst glückselig werden, das ist dein Wunsch. Du kannst aber nie glückselig werden, und verdienst es nicht zu seyn, wenn du nicht gut bist. Tugend ist hienieden deine Bestimmung; dieses Ziel darfst du nie aus dem Gesichte verlieren. Glückseligkeit kann nur dann folgen, wenn du tugendhaft gewesen bist.

4) Denk' an den Tod. Versetze dich lebhaft in den Zustand, da du dieses irdische Leben verlassen mußt. Lege dir die Frage vor: Was werde ich in jener Stunde wünschen gethan oder unterlassen zu haben? — Diese Stunde kann nahe seyn. Mit ihr ist die Zeit,

Gutes zu wirken, vorbey; die Nacht, da niemand mehr wirken kann, fängt an.

5) Vergegenwärtige dir das letzte Gericht, bey dem alle Handlungen, Gesinnungen und Begierden der Menschen allgemein aufgedeckt und bekannt gemacht werden sollen. Da wird der Sünder beschämt, der Gerechte gerechtfertiget werden. Dieß soll dich antreiben, nie etwas zu thun, dessen du dich einst zu schämen hättest.

6) Das Andenken an die Hölle ist ein Abhaltungsmittel vom Bösen. Freylich ist der noch nicht sittlich gut, den nur die Furcht der Strafe vom Bösen abhält. Allein es ist doch schon etwas gewonnen, wenn die Sinnlichkeit erschreckt und vom Bösen zurück gehalten wird; und der müßte sehr verrucht seyn, der bey der Vorstellung der großen und ewig dauernden Strafen nicht von der Sünde abgeschreckt würde.

7) Mache, daß der Gedanke an den Himmel in dir lebhaft werde! Denke, daß Rechtschaffenheit und Glückseligkeit einst in eine unzertrennliche Verbindung kommen werden, und daß alles Gute, das du jetzt thust, für dich einst die Quelle einer vollkommenen Zufriedenheit werden könne! „Freuet euch und frohlocket! Euer Lohn im Himmel wird groß seyn!“

Practische Ausübung. Um solche Betrachtungen anstellen zu können, wird es gut seyn, a) wenn du dich zuweilen nach dem Beyspiele Jesu in die Einsamkeit zurückziehst, und dich ganz mit dir und deinem Heile beschäftigest, b) wenn du zuweilen ein gutes Erbauungsbuch, besonders die heiligen Evangelien liest, c) wenn du gewisse Kernsprüche und erbauliche Lebensregeln nach dem Bedürfnisse deines Herzens

dir geläufig machest, und sie öfters lebhaft überdenkest, oder manche Stelle der heiligen Schrift, die eine stärkende Wahrheit enthält, als Richtschnur deiner Handlungen anwendest.

Beyspiele. Sehr viele Menschen fanden in dem Andenken an wichtige Religionsgegenstände die kräftigste Aufmunterung auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit. Gualberten diente der Anblick des Gekreuzigten als Warnung vor der Rache gegen seine Feinde. Bruno wurde beym Eintritte in einen Begräbnißort zum Nachdenken über seine Sterblichkeit gebracht. Hieronymus wurde durch den Schall einer Posaune an das Weltgericht erinnert. Die öftere Zurückrufung solcher Gedanken verwahrte sie vor der Sünde, und trieb sie an zum Guten.

Wiederh. Ist's schon genug, wenn sich der Mensch die wichtigsten Lehren der Religion eingeprägt hat? Steht er nicht in Gefahr dieselben zu vergessen? Ist's nicht gut, wenn er dieselben öfters ins Gedächtniß zurück ruft? In welchen Lehren liegen die kräftigsten Beweggründe, gut zu handeln? Ist die öftere Vorstellung derselben ungemein nützlich? Welche Mittel gibt es, um sich die Erinnerung an solche Lehren zu erleichtern?

Dritte Lehre.

Vom Gebethe als einem Tugendmittel.

Inh. Das Gebeth treibt dem Menschen an zum Guten und stärkt ihn im Guten, und ist ein kräftiges Tugendmittel *).

Erläut. I. Kraft des Gebethes. 1) Wer bethet, der richtet seine Gedanken zu Gott. Das Andenken an Gott bessert den Menschen; also kann ihn

*) Vergl. Sittenlehre III. Abschnitt 5te Lehre. S. 274 ff.

auch das Gebeth bessern. Wenn ich an den Heiligsten denke und dem Heiligsten gefallen will, so muß ich mir bewußt seyn, daß ich selbst nach Heiligkeit trachte.

Das Gebeth erwirbt uns die Gnade des heiligen Geistes; denn Gott ist bereit allen, die ihn eifrig bitten, den guten Geist mitzutheilen. Wer Weisheit bedarf, der bitte darum; und Gott, von dem jede gute Gabe kömmt, wird sie ihm gewiß geben. Das Gebeth verschafft uns also das nothwendigste Mittel, um gut zu werden.

Das Gebeth ist Umgang mit Gott. Wenn der Umgang mit frommen Menschen uns fromm machen kann; soll der Umgang mit dem Besten uns nicht gut machen?

2) Das Gebeth gibt uns Kraft und Muth zum Guten. Wenn der Mensch sich Gott nahe und gegenwärtig denkt, soll er bey Versuchungen zur Sünde nicht Muth fassen? Kann er sich im Kampfe für die Tagend nicht den Sieg versprechen? Soll ihm nicht sogar das Beschwerliche leicht werden, wenn er auf zuverlässige Hülfe von einem mächtigen Helfer Rechnung machen kann? Und das kann der, der recht bethet. Durch das Gebeth können wir große Dinge außer uns und in uns wirken, und vieles möglich machen, was dem, dem das Vertrauen auf Gott fehlt, unmöglich scheint. (Matth. XVII. 20 — 22.)

II. Wie kann das Gebeth seine Kraft äußern? 1) Bethe oft, zu eigentlich dazu bestimmten Zeiten, besonders am Morgen und Abende, bald mündlich, bald auch nur im Herzen! Bethe ohne Unterlaß! Nie komme der Entschluß, aus Liebe gegen Gott stets recht zu handeln, aus deiner Seele! Erhebe auch

mitten unter irdischen Geschäften dein Gemüth zu Gott. Beym Anblicke der schönen Schöpfung, beym Genusse der Nahrungsmittel u. s. f.

2) Bethe gut, mit wahrer Theilnehmung des Herzens! Verbinde das Bethen mit Nachdenken! Bethe langsam! Wenn dir einige Gebethsformeln zu bekannt werden, so verwechsle sie mit andern! Dein Herz soll beym Gebethe erwärmt werden. So kann und wird das Gebeth beytragen, dich auf dem Wege des Guten weiter zu bringen.

Beyspiele. 1) David bethete, und durch das Gebeth wurde er im Abscheu vor der Sünde und im Streben nach dem Guten gestärkt. 2) Paulus bethete, und das Gebeth gab ihm Muth, die Versuchungen zu überwinden, und für die Tugend den härtesten Kampf zu kämpfen.

Wiederh. Was heißt bethen? Wird der, der oft mit Gott sich unterhält, besser? Kann der eifrige Bether sich die Gnade Gottes versprechen? Was heißt das: Oft bethen? und was heißt: Gut bethen?

Vierte Lehre.

Von der Selbstbeherrschung und Abtödtung.

Inh. Wer ernstlich gut werden will, muß sich in Beherrschung seiner Gedanken und Begierden üben, und sich abtödten lernen.

Erläut. I. **Worin besteht die Selbstbeherrschung?** — Man beherrscht das, was man in seiner Gewalt hat. 1) Man beherrscht seine Gedanken, wenn man es so weit gebracht hat, daß man jeden Gedanken, der durch äußerliche Veranlassung in die Seele gebracht wird,

wenn er irrig oder unrichtig ist, entfernen, und wenn er wahr und richtig ist, unterhalten kann. Jeder Gedanke, der lange unterhalten wird, wird zur Begierde. Diese Begierde kann im Menschen leicht so mächtig werden, daß er ihr nicht mehr widerstehen kann. Ist sie nun böse: so wird er zu Handlungen fortgerissen, die er zuerst selbst verabscheute.

2) Die **Beherrschung der Begierden** besteht darin, daß man sie niemahls befriedigt, so oft sie nach Dingen streben, die man für unerlaubt hält; ja, daß man ihnen sogar bisweilen die Befriedigung versagt, wenn sie auch nicht nach unerlaubten Dingen streben, damit man eine Fertigkeit erlange, sie in jedem Falle zu beherrschen. Man nennt dieß auch die innerliche Abtödtung.

Beherrsche dich auch in erlaubten Dingen,
Dann wirst du leicht die böse Lust bezwingen.

II. **Practische Anwendung.** 1) Wer gut werden will, sucht seiner Seele gute Gedanken und Empfindungen einzuprägen. Ein gutes Mittel dazu ist, wenn man gleich beym Erwachen vom Schlafe, noch ehe sich von Außen mancherley Gedanken in die Seele drängen, einen Spruch, der eine wichtige Wahrheit enthält, auffaßt. So oft dann unter Tags ein böser Gedanke durch was immer für eine Veranlassung rege wird, weiset man ihn ab, und prägt sich den am Morgen gefaßten oder einen andern, der dem Bösen gerade entgegen gesetzt ist, neuerdings ein.

2) Wer ein brauchbarer Mensch oder ein Wohlthäter seiner Mitmenschen werden will, enthält sich von manchem, was er ohne Verletzung des Gewissens genießen könnte, versagt sich vieles, daß er sich

gestatten dürfte, sucht, so viel es möglich ist, seine Bedürfnisse zu vermindern und sich abzuhärten, gewöhnt seinen Körper daran, daß er Hunger, Durst, Hitze, Kälte und andere Beschwerden aushalten kann. (1. Korinth. IX. 24 — 27.) Muß er dann Geschäfte verrichten oder Pflichten erfüllen, die mit Entehrungen oder mit Unbequemlichkeiten verbunden sind, so macht ihm seine Verzärtelung oder Weichlichkeit kein Hinderniß. Wer aber sich an Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnt hat und selbst so vielerley bedarf, wie wenig wird der bey Beschwernissen wirken, und wie wenig wird er andern mittheilen können?

*) Hierher können auch die evangelischen Räthe gerechnet werden, deren Ausübung Christus selbst als Mittel zur höhern Vollkommenheit empfohlen hat. Nähmlich die mächtigsten Hindernisse des Guten und die gefährlichsten Reitzungen zum Bösen liegen in der Fleischeslust, Augenlust und Prachtliebe. Sind diese Feindinnen des Guten unschädlich gemacht: so ist viel gewonnen. Wer sich also standhaft entschließt, diesen Trieben entgegen zu arbeiten, wer diesen Entschluß vor Gott öfters erneuert, und seine Handlungen demselben gemäß einrichtet, der ist auf dem Wege der Tugend.

a) Die Versuchungen der sinnlichen Wollust sind gefährlich. Wer sich mit ihr einläßt, wird von einer Sünde zur andern fortgerissen. Fühlst du nun dich stark genug, die Reitzungen des Fleisches immer zu besiegen; kannst du dirs zutrauen, daß du im Kampfe gut bestehen wirst; wohl dir, du kannst dein Herz ganz Gott und der Tugend weihen. Hast du nach reifer Ueberlegung und aus Liebe zu Gott dich entschlossen, im ehelosen Stande zu leben: so wirst du verschiedene Pflichten leichter und ungehinderter ausüben können. Der Ehelose wird

von keiner Sorge für Gattinn und Kinder geängstigt; er kann also muthvoller den Gefahren entgegen gehen, in die er sich für seine Landsleute wagen muß; er kann als ein herzhafter Krieger mit erleichtertem Muthe für's Vaterland und die gerechte Sache sein Leben opfern; er kann als ein unerschrockener Arzt der leidenden Menschheit, sogar mit Gefahr seiner eigenen Gesundheit, zu Hülfe eilen. Ueber dieß ist er für geistige Vergnügungen empfänglicher, da er sinnliche entbehren gelernt hat. Seine Seele hebt sich höher; er fühlt sich im wahren Sinne als Mensch, da der, der der thierischen Lust pflegt, sich immer mehr als Thier fühlt. — Doch dieß ist nicht jedermanns Sache. Wer es fassen kann, der fasse es. (Matth. XIX. 11.)

b) Habsucht und Geldgeitz ist ein Fallstrick, womit viele in die größten Ungerechtigkeiten verwickelt werden. Wer sein Herz an Geld und Gut heftet, ist aller Laster fähig. Er wird ein Betrieger, ein Dränger und Unterdrücker seiner Mitmenschen, er verkauft das Recht, reißt das Vermögen der Witwen und Waisen an sich, und nährt sich vom Schweiße und Blute der Armen. Fühlst du dich nun stark genug, die Begierde nach Geld und Gut zu beherrschen; kannst du dein Vermögen so besitzen, als besäßest du es nicht; kannst du das, was dir zufiel, auch entbehren; wohl dir, du hast viele Hindernisse auf dem Wege der Tugend besiegt. Wer das gelernt hat, der ist geistiger Weise arm. Er betrachtet sein Vermögen nicht als Eigenthum, womit er nach Belieben schalten könnte, sondern als ein anvertrautes Gut, wovon er als Verwalter Rechenschaft abzulegen

hat.

hat. Er stellte sich immer Gott als den Herrn seines Vermögens vor, nimmt davon das, was er bedarf, und theilt auch andern mit, gleichsam als wenn andere darauf eben so viele Ansprüche, wie er, hätten. Eine solche Gemüthsverfassung setzt aber auch großes Vertrauen auf Gott voraus.

c) Stolz und Ehrsucht verleitet den Menschen, daß er fremden Rath verachtet, seine Einsichten für untrüglich hält und immer seinem Dünkel folgen will. Befehle der Vorgesetzten beschränken seine Freyheit; er möchte ungebunden leben und sich nicht von andern leiten lassen. Allein wer sich selbst näher kennt, sein Herz genauer durchforscht, und seine Handlungen prüft, wird finden, daß ihn Stolz und Hochmuth, als böse Rathgeber, sehr oft irre geführt haben. Nun findet er in einer vernünftigen Unterwerfung gegen die Befehle seiner rechtmäßigen Obern ein zuverläßiges Mittel, das einerseits den Hochmuth dämmt, und anderseits ihn vor vielen Fehltritten sichert. Der nach Vollkommenheit ringende Christ sieht also die Befehle der Obern als Befehle Gottes an, befolgt sie als solche williger und pünctlicher, erlaubt sich keine willkürlichen Auslegungen derselben, glaubt, daß er Gott diene, da er Menschen dient.

**) Man glaube nicht, daß die Befolgung dieser evangelischen Räthe und die damit verbundene Abtödtung oder Selbstverläugnung gerade auf die ehedem gangbare klösterliche Lebensart passe. In gewissem Sinne kann jeder Mensch, er mag einen Pallast oder eine Hütte bewohnen, evangelische Keuschheit, Armuth und Unterwürfigkeit ausüben. Ja, wer sie außer den Klostermauern zu halten im Stande ist, steht auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit, besonders wenn ihn auf allen Seiten Reitzungen zur Uebertretung der-

selben umgeben. Wer keusch lebt unter den Versuchungen zur Unzucht, wer im Besitze von Reichthümern sein Herz nicht daran heftet, wer seinen Eigensinn bändigt und guten Rath anderer willig befolgt, der zeigt, daß es ihm mit der Vervollkommnung seiner selbst Ernst sey. Es kostet Ueberwindung. Allein nach und nach wachsen aus einer solchen Selbstverläugnung angenehme Früchte. Er kann an Ruhe und Zufriedenheit gewinnen.

Beyspiele. 1) Johann von Matha war ein großer Menschenfreund und nahm sich besonders der gefangenen Christen an. Wenn sein Liebeseifer unter Widerwärtigkeiten und Verfolgungen manches Mahl erkalten wollte, weckte er ihn immer mit dem schönen Spruche auf: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. 2) Der eifrige Bischof von Mayland Carl der Borromäer führte bey den beschwerlichsten Verrichtungen seines Hirtenamtes den Spruch Jesu sich zu Gemüthe: Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. 3) Paulus konnte von sich sagen: Ich weiß mich zu behelfen, und weiß mich in Ueberfluß zu schicken; durch Umstände und Erfahrungen von allerley Art habe ich gelernt, satt zu essen und Hunger zu leiden, Ueberfluß und Mangel zu haben. (Philipp. IV. 12.) 4) Ein Jüngling, der von adeligen aber armen Aeltern abstammte, wurde in ein Erziehungshaus aufgenommen, in welchem ihm die beste Pflege und pünctlichste Bedienung zu Gebothe stand und wo er die niedlichsten Nahrungsmittel genießen konnte, er machte davon keinen Gebrauch, sondern enthielt sich; denn er dachte: „Wer weiß es, ob ich nicht noch in dürftige Umstände komme? Wenn ich nicht entbehren könnte, wie hart würde es mir dann fallen? Wie könnte ich andern Gutes thun, wenn ich für mich selbst so vieles vonnöthen hätte?"

Wiederh. Was heißt seine Gedanken beherrschen? Wie geht man's an, daß immer gute Gedanken in unsre Seele kommen? Wie lernt man seine Begierden beherrschen? Wie fängt man es an, sich abzuhärten? Nützt Abtödtung und Abhärtung zur Ausübung der Tugend? Welchen Tugendhindernissen sind die evangelischen Räthe entgegengesetzt? Kann der

Ehelose gewisse Pflichten leichter ausüben? Wie handelt der evangelische Arme? Wozu nützt der evangelische Gehorsam? Gibt es auch außer dem Kloster Gelegenheit, die evangelischen Räthe zu befolgen?

Fünfte Lehre.

Von der öftern Selbstprüfung.

Inh. Oefter den Zustand seines Gewissens und seine Fortschritte im Guten untersuchen dient um in der Tugend weiter zu kommen.

Erläut. I. Was gehört zur Selbstprüfung? Wenn der Christ den Vorsatz gut zu werden, gefaßt hat: so liegt ihm daran, daß er auch untersuche, wie er diesen Vorsatz gehalten habe. Dieß gehört zur Selbstprüfung. Wenn er bey dem Nachdenken über wichtige Religionswahrheiten sich lebhaft vorgestellt hat, wie er seyn und werden soll: so soll er nun auch sein Herz durchforschen, ob er wirklich so sey, oder nicht. Dieß heißt Selbstprüfung.

1) Wer sich selbst prüft, denkt nach über das Gute, das er gethan hat, ob er immer aus reinen Beweggründen gehandelt, ob sich nicht Eigennutz und Lohnsucht eingeschlichen habe; ob er nicht ungleich mehr Gutes hätte thun können, als geschehen ist.

2) Wer sich selbst prüft, denkt nach über seine Fehler, und fragt sich: welche sind die gewöhnlichsten Fehler, in die du am öftesten fällst? und warum? Bey welchen Gelegenheiten strauchelst du so oft? Welche Neigung und Leidenschaft hat in deiner Seele ein beträchtliches Uebergewicht?

II. Nutzen der Selbstprüfung. 1) Je öfter, ernsthafter und unparteyischer der Mensch den Zustand seiner Seele untersucht, desto besser lernt er sich selbst kennen, und Selbstkenntniß ist der Anfang zur Besserung, ja ohne Selbstkenntniß ist nicht einmahl eine Besserung möglich.

2) Je besser der Mensch sich selbst kennt, desto leichter wird es ihm, die Fehler weg zu räumen, und in seinem Innern Ordnung herzustellen. Er darf sich also nicht damit begnügen, daß er seine Fehler kennt, sondern soll auch ernstlich nach der Verbesserung derselben arbeiten. Was nützt es sein Angesicht im Spiegel besehen, um die Flecken zu entdecken, wenn man diese Flecken nicht abwischt?

Beyspiele. I. Heiden sogar hielten die Selbstprüfung für ein zweckmäßiges Mittel, um in der Tugend weiter zu kommen. 1) Pythagoras gab diese Lehre: „Laß den Schlaf nicht in deine Augen kommen, ehe du dir selbst die Frage vorgelegt hast: Was hab ich heute versäumt? Was hab ich heute verrichtet? Fang von der ersten That des Tages an, und geh bis zur letzten fort!“ 2) Seneka sagte von sich: „Wenn das Licht weggenommen ist, so überdenke ich den ganzen Tag; ich prüfe meine Gedanken, Reden und Handlungen, und verberge nichts vor mir.“

II. Christen schätzten dieses Mittel noch höher. 1) Christliche Geistmänner haben von je her jedem, der im Christenthume weiter kommen wollte, den Rath gegeben, wöchentlich, ja sogar täglich über den Gewissenszustand mit sich selbst Abrechnung zu halten.

2) Alle gute, weise, heilige Menschen aller Zeiten, wurden in dem Maße besser, weiser, heiliger, je aufrichtiger und fleißiger sie den Zustand ihres Herzens wahrnahmen, und je parteyloser sie sich vor Gott prüften, und dann zu bessern suchten.

Wiederh. Wird ein Mensch sich bessern, der nicht weiß, worin er gefehlt habe? Ist eine Besserung des Fehlers möglich, wenn man seinen Fehler nicht kennt? Wozu nützt es, wenn man den Zustand seines Gewissens öfters durchsucht? Wie soll man diese Durchforschung seines Herzens anstellen? Wenn man seine Fehler kennt, was soll man nun thun? Wann kann man die Selbstprüfung anstellen? Was für ein Urtheil hatten Heiden über diese Selbstprüfung gefällt? Welchen Nutzen hatten gute Christen davon gezogen?

Sechste Lehre.

Ueber den Werth der Tugendmittel.

Inh. I. Tugendmittel haben im Christenthume einen sehr hohen Werth; II. doch muß die wirkliche Ausübung der Tugend auch damit verbunden werden.

Erläut. Das Christenthum empfiehlt uns nebst den bisher angezeigten Tugendmitteln noch mehrere, dergleichen sind öfteres Lesen guter Erbauungsbücher, unter denen die heil. Schriften des neuen Testaments oben an stehen, Umgang mit rechtschaffenen Menschen u. a. m. Ja eine Tugend kann in Absicht einer andern als Mittel betrachtet werden, z. B. Mäßigkeit dient als Mittel zur Bewahrung der Keuschheit. Der Christ schätzt aber alle Tugendmittel nach ihrem wahren Werthe.

*) Die Benennung „Tugendmittel" könnte zu den Gedanken verleiten, daß sie nicht zu nothwendig seyen, und leicht vernachlässiget werden können. Es ist also nothwendig, daß man den Werth derselben genau bestimme.

I. Verachte die Tugendmittel nicht. 1) Der Gebrauch dieser Mittel ist eine **mittelbare Pflicht.** So wahr es Pflicht ist, die Tugend auszu-

üben, so wahr ist auch die Verbindlichkeit zu solchen Handlungen da, welche der Tugend einen Vorschub geben, und die Pflichtübung erleichtern. Wir sind verpflichtet, gut und heilig zu werden. Wir werden aber bey dem heftigen Widerstande der Sinnlichkeit, nie gut werden, wenn wir nicht die Mittel brauchen, die uns dieses Gutwerden entweder möglich machen oder erleichtern. Wer ernstlich den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.

Auf dem Wege der Tugend stoßen dem Christen unzählige Hingernisse auf. Böse Beyspiele machen nachtheilige Eindrücke; die bösen Begierden neigen ihn zum Bösen hin. Es wird nun ein Gegengewicht erfordert, das ihn zum Guten hinneigt. Vorstellungen von der Bestimmung des Menschen, von der Ewigkeit u. dgl. müssen lebhaft wirken, wenn er nicht der Sinnlichkeit unterliegen soll. Das Hauptmittel bleibt immer die Gnade Gottes.

Wer ernstlich die Tugend will, wird froh seyn, wenn er Mittel findet, die ihm die Erlangung der Tugend leicht machen. Wer aber diese Mittel nicht braucht, zeigt eben dadurch an, daß er der Tugend nicht ernstlich nachstrebe.

*) Was soll man wohl von einem Menschen denken, der Reichthümer oder wenigstens ein hinlängliches Auskommen wünsch-

te, der sich aber weder Arbeitsamkeit noch Sparsamkeit, noch andere Mittel, durch die man Vermögen erwirbt, angelegen seyn ließe? — Was würdet ihr von einem Jünglinge urtheilen, der ein gelehrter Mann werden wollte, aber weder mündlichen noch schriftlichen Unterricht annähme? — Gerade so geht es mit dem Gutwerden.

2) Jesus Christus empfahl, rieth, geboth den Gebrauch mehrerer Tugendmittel. Vom heiligen Abendmahle sagte Er: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so „werdet ihr das Leben nicht in euch haben." — Vom Gebethe und der Wachsamkeit sagte Er: „Wachet und „bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!"

Der Gebrauch dieser Mittel ist also auch in einer andern Rücksicht Pflicht, weil sie Jesus angeordnet und vorgeschrieben hat, da wir ja den Gebothen Jesu zu gehorchen verbunden sind.

3) Mehrere Tugendmittel werden in mehrern Stellen der heiligen Schrift empfohlen. So heißt es z. B.: „Bedenke dein Ende, o Mensch, und du wirst in „Ewigkeit nicht sündigen." (Sirach VII. 40.)

4) Die Kirch schreibt den Gebrauch mancher Tugendmittel durch ein ausdrückliches Gesetz vor. Auch

in diesem Falle ist es Pflicht, die zu unsern Besten vorgeschriebenen Mittel anzuwenden.

II. Glaube aber nicht, daß die Tugendmittel allein dich schon gut machen. Der Gebrauch dieser Mittel schließt noch nicht die echte, wahre, unzertrennliche Tugend in sich. Man kann, z. B. oft an dem öffentlichen Gottesdienste Theil nehmen, und der Privatandacht obliegen, die Sacramente empfangen, die Fest- und Fasttage halten, und doch dabey lieblos gegen den Nächsten, ungerecht gegen fremdes Eigenthum, rachgierig gegen Feinde u. dgl. seyn.

Dieß kann um so eher geschehen, wenn man von eben diesen Tugendmitteln nicht den gehörigen Gebrauch macht, wenn man sie nicht anwendet, um besser und vollkommner zu werden. Dieß begegnet jenen Menschen, welche den Irrwahn haben, daß die Tugendmittel schon die Tugend seyen, und welche die Heiligkeit des Christen in Religions- und Andachtsübungen allein setzen. *)

Man kann also auf zweyerley Art fehlen, nähmlich einerseits wenn man die Tugendmittel zu ge-

---

*) Sittenlehre II. Abschnitt 5te Lehre. S. 247. 248.

ring achtet und sie vernachlässigt, und anderseits wenn man ihnen einen höhern Werth beylegt, als sie haben, und von ihnen mehr erwartet, als sie leisten können.

Beyspiele. 1) Fulgenz hat sich in den Kopf gesetzt, daß er durch eigene Kräfte ein in der Tugend vollkommener Mann werden könne. Das, was man Tugendmittel nennt, sieht er als elende Krücken an, deren ein kraftvoller Mann leicht entbehrt. Gebeth, Betrachtung, Nachdenken, Selbstprüfung u. dgl. ist in seinen Augen leere Andächteley. Er will die Tugend um ihrer selbst willen ausüben. — Was geschiehet? — Da er in einem öffentlichen Amte steht, und unbeobachtet manche Betriegerey mit großem Vortheile treiben kann, da bey dem Reitze des Gewinns, der sich machen läßt, die Sinnlichkeit zu kraftvoll wirkt, und keine religiöse Vorstellung ihr das Gegengewicht hält: so wankt der Mann, unterliegt der Sinnlichkeit, und wird nach und nach immer zu größern Ungerechtigkeiten verleitet. Woher kömmt das?

2) Dionysius glaubt, daß die ganze Gerechtigkeit des Christen in genauer Beobachtung der äußerlichen Religionswerke bestehe, kümmert sich nicht um die innere Herzensbesserung, bekämpft nie seine ausschweifenden Leidenschaften, begeht Ungerechtigkeiten, drückt seine Mitmenschen. Er beruhigt sich damit, daß er fleißig Messe hört, zuweilen zur Communion geht, und Morgens und Abends bethet. Ist das aber schon genug?

Wiederh. Muß der Mensch, der einen Zweck erlangen will, die Mittel zur Erlangung desselben anwenden? Muß der, der tugendhaft werden will, auch Tugendmittel brauchen? Sind alle Tugendmittel gleich wichtig? Hat nicht Christus

manches Tugendmittel zu gebrauchen befohlen? Können wir den Gebrauch solcher Mittel unterlassen? Hat nicht auch die Kirche mehrere solche Mittel vorgeschrieben? Ist's dem, der sie vernachlässigt, Ernst mit dem Streben nach Tugend? — Ist der, der einige Tugendmittel braucht, schon tugendhaft? Darf man auf dem Wege der Tugend stehen bleiben? Ist's nicht Pflicht des Christen immer vollkommener zu werden?

Von
der christlichen Buße.

Anhang
zur christlichen Tugendmittellehre.

Von der Buße oder der Rückkehr zur Tugend.

Ihr habt bereits aus der Glaubenslehre vernommen; daß Gott den Menschen bestimmt habe, hier gut und dort einst selig zu werden. Ihr kennet die Anstalten Gottes durch Jesus Christus, um den Menschen dieser Bestimmung näher zu bringen.

Aus der Sittenlehre wisset ihr, was der Mensch von seiner Seite thun müsse, um hier gut und dort selig zu werden. Ihr kennet die Pflichten, die er erfüllen muß, wenn er wahrhaft gut und selig werden will.

Aus der Tugendmittellehre habt ihr die Mittel kennen gelernt, die Gott den Menschen an die Hand gibt, um gut zu werden, und die der Mensch entweder in Verbindung mit andern Christen als Mitglied der Kirche, oder die er auch für sich allein, im Privatleben, anwenden kann und soll, um leichter und sicherer gut und selig zu werden.

Es ereignet sich aber nur gar zu oft, daß der Mensch die Beweggründe, die ihm die Glaubenslehre vorhält, nicht genug beherzigt, daß er die Pflichten, die ihm die Sittenlehre vorschreibt, nicht ausübt, daß er die Anstalten und Mittel, die ihm die Asketik an die Hand gibt, entweder gar nicht oder nicht recht anwendet. Es geschieht, daß der Mensch seiner Bestimmung nicht nur nicht näher kömmt, sondern so-

gar davon abweicht, daß er, statt gut zu werden, böse wird. Was ist nun in diesem Falle zu thun?

Wenn ein Wanderer nach einem bestimmten Orte hinzielt, und auf dem Wege merkt, daß er nicht die rechte Straße, sondern vielmehr eine verkehrte, die ihn vom Ziele wegführt, eingeschlagen habe: was thut er? — Wird er auf der Irrstraße fortgehen? — Wenn er je klug handeln will, so wird er umkehren, und einen Weg, der ihn sicherer zum Ziele führt, antreten. Die Anwendung auf den Menschen, der von seiner Bestimmung abweicht, ist leicht zu machen. Jeder, der seine Pflichten nicht erfüllt, sondern denselben zuwider handelt; jeder, der sündigt, entfernt sich von seiner Bestimmung, und je länger er im Stande der Sünde bleibt, desto weiter kommt er von seinem Ziele weg. Er muß umkehren, und zur Tugend zurück kehren. Dieß geschieht durch die Buße. Diese ist das unumgänglich nothwendige Mittel, um der Seligkeit wieder würdig zu werden.

Erste Lehre.

Von der Buße im Allgemeinen.

Inh. I. Die Buße ist jedem Sünder nothwendig, II. und ist desto schwerer, je öfter man gesündigt hat.

Erläut. Begriffe von der Buße. So wie die Sünde in der heiligen Schrift unter verschiedenen Bildern vorgestellt wird: so hat auch die Buße verschiedene bildliche Benennungen erhalten. Buße thun heißt: Von der Finsterniß zum Lichte, von der Knechtschaft zur Freyheit, von der Unreinigkeit zur Reinigkeit,

von der Unruhe zur Ruhe, vom Tode zum Leben, vom Satan zu Gott umkehren. Buße thun heißt ferner: den alten Menschen aus- und einen neuen anziehen; seinen Geist erneuern; ein neues Leben beginnen u. s. f. Bey jeder Sünde wird in dem Herzen des Menschen die Liebe gegen Gott entweder geschwächt oder ganz ausgelöscht. Bey der Buße soll nun diese Liebe dort, wo sie schwach geworden ist, belebt, da, wo sie erloschen ist, neu hergestellt werden. Der Grund der Sünde liegt in der bösen Gesinnung, der Grund der Buße liegt in der Umänderung des Sinnes. Wer sündigt, hat böse Gesinnungen, aus denen böse Handlungen entstehen. Wer Buße thun will, muß vor allem diese bösen Gesinnungen ablegen und gute annehmen, daraus werden auch gute Handlungen folgen. Dieß heißt Besserung des Sinnes und Wandels; dieß heißt sich von der Sünde weg- und zu Gott hinwenden.

Dazu gehört nun 1) daß der Mensch seine böse Gesinnung und seine Fehler erkenne, 2) daß er sie bereue, oder daß er wünsche, diese Fehler nicht begangen zu haben, 3) daß er sich vornehme, diese Fehler nicht mehr zu begehen und seine Gesinnung abzulegen, 4) daß er sie nun wirklich ablege, sein Herz ändere, gute Gesinnungen annehme und besser werde.

Wenn der Mensch dieß thut, so geht in seinem Herzen eine Umänderung der Gesinnungen vor. Die Liebe zum Guten, die unterdrückt war, lebt auf; die Liebe zu Gott wird wieder herrschend.

*) Setzet den Fall, daß jemand das Geld unmäßig liebe und auf alle, auch die ungerechteste Art viel Vermögen zusammen

zuraffen suche, oder daß ein anderer immer einen Unwillen gegen seinen Nächsten im Herzen herumtrage. Diese Gesinnungen sind nicht gut; das Herz solcher Menschen ist nicht in der gehörigen Gott gefälligen Fassung. Es muß eine Aenderung in den Gesinnungen und im Herzen solcher Menschen vorgehen, wenn sie Gott gefallen sollen. Der erste muß den unmäßigen Hang nach zeitlichen Gütern unterdrücken und mäßigen, der andere muß seinen Unwillen ablegen. Dieß heißt eine Aenderung der Gesinnungen, Besserung des Herzens.

Man kann seinen äußerlichen Wandel ändern und doch die bösen Gesinnungen beybehalten; man kann äußerlich fromm scheinen, und doch innenher dem Laster nachhangen. Dieß war der Fall bey den Pharisäern. Sie täuschten das Volk mit dem häuchlerischen Scheine der Frömmigkeit, befriedigten aber in der Stille ihre bösen Gelüste. Jesus verglich sie mit übertünchten Gräbern, die zwar äußerlich schön erscheinen, aber innenher voll stinkenden Aases sind. Das nähmliche kann noch von vielen Christen gesagt werden.

Barbe z. B. hüthet sich vor dem näheren Umgange mit unzüchtigen Jünglingen, weil sie ihre Ehre zu verlieren fürchtet. Hätte sie keine nachtheiligen Folgen zu befürchten, so würde sie sich allerdings näher mit den Verführern einlassen. Ihr Herz ist unrein; ihr Sinn ist unkeusch. Vor Gott, der das Innere des Herzens kennt, ist sie der Sünde der Unkeuschheit schuldig. Antons Herz ist immer voll von unreinen Bildern, und wird immer von unreinen Begierden herumgetrieben. Man kann ihm zwar kein unzüchtiges Vergehen Schuld geben; allein wenn er unbemerkt seiner Leidenschaft den Zügel lassen könnte, so würde er's thun. Eine gewisse Menschenfurcht hält ihn zwar von unreinen Thaten ab, seine Gesinnungen sind aber doch unrein.

Auf beyde paßt der Spruch Jesu: „Ich sage euch, wer „ein Weib mit unreiner Begierlichkeit ansieht, der hat in „seinem Herzen die Ehe gebrochen. Vor Gott erscheint er „des Ehebruchs schuldig." (Matth. V. 28.)

Wer

Wer nun eine wahre Buße thut, muß nicht nur den äußerlichen bösen Wandel, sondern auch die innern bösen Gesinnungen ablegen. Die Tugend liegt im Herzen; sie besteht in guten Gesinnungen. Rückkehr zur Tugend fordert eine Rückkehr zu bessern Gesinnungen.

I. Diese Umänderung der Gesinnungen und Besserung des Herzens ist jedem Sünder nothwendig. 1) Mit übel geordneten Gesinnungen und mit einem ungebesserten Herzen kann der Mensch Gott nie gefallen; denn Gott, der Allwissende, kennt die geheimsten Gedanken und die verborgensten Begierden. Will also der Mensch, dessen Gesinnungen auf das Böse gerichtet sind, Gott gefällig werden, so ist unumgänglich nothwendig, daß er sie ablege. 2) Schon im alten Testamente hatten die Propheten erklärt, daß man Gott mit einem bösen Herzen nicht gefallen könne, und daß eine Umänderung nothwendig sey, wenn man je die Gnade Gottes erlangen wolle. (Isaias LV. 7. Joel II. 12.) 3) Dieß forderte Johannes der Vorläufer Jesu, der allen, die zu ihm kamen, die allgemeine Lehre gab: „Thut Buße!“ (Luk. III. 8.) 4) Dieß forderte Jesus am nachdrücklichsten.

Will der Mensch sein Ziel und Ende nach diesem Leben, nähmlich die ewige Seligkeit erlangen, so muß er zum Zwecke seines Daseyns in diesem Leben, zur Heiligkeit, wenn er davon abgewichen ist, wieder zurück kehren, denn ohne Buße ist keine Heiligung, und ohne Heiligung keine Beseligung möglich.

II. Diese Umänderung des Sinnes und Wandels ist eine schwere Sache. Es kostet Mühe und Selbstverläugnung, seine Gesinnungen und Begierden abzulegen, das, was man geliebt hat, zu hassen, und das, was einem angenehm schien, zu verlassen. Darum vergleicht

es Christus mit dem Fuß Abhauen und mit dem Auge Ausreissen. Dieß fällt desto schwerer, je länger der Mensch seine bösen Gesinnungen unterhalten und den bösen Begierden sich überlassen hat. Dieß ist jedem, der die Natur der menschlichen Seele und die Macht der Begierden kennt, leicht begreiflich.

Beyspiele. Jesus hat im Gleichnisse vom verlornen Sohne das Bild eines Sünders und eines Büßers aufgestellt. (Luk. XV.) 1) Das Bild des Sünders. Der verlorne Sohn entzog sich dem Gehorsame gegen seinen Vater, verließ das Haus desselben, überließ sich seinen sinnlichen Begierden und Leidenschaften, mißbrauchte und verschwendete das ihm vom Vater mitgetheilte Erbgut, machte sich unglücklich und wurde immer unglücklicher, je weiter er sich von seinem Vater entfernte und je länger er in seinem Zustande verharrte. Jeder Sünder verfährt auf eine ähnliche Art und hat ein ähnliches Schicksal. Der Sünder hört auf Gott zu gehorsamen, entfernt sich von Gott und von der Tugend, folgt seinen sinnlichen Begierden, mißbraucht die Kräfte der Seele und des Leibes, wird unglücklich, und um so unglücklicher, je weiter er sich vom Guten entfernt und je länger er im Stande der Sünde verharrt.

2) Das Bild des Büßers Durch das Elend wurde der verlorne Sohn zum Nachdenken gebracht. Er verglich seinen dermahligen Zustand mit dem vorigen. Er überdachte, wie gut er es im väterlichen Hause gehabt hatte, und wie elend es ihm jetzt gehe. Der Gedanke an einen liebevollen Vater wurde in seiner Seele immer lebhafter, die Liebe, das Zutrauen, die Sehnsucht nach ihm wachte auf; er faßte den Entschluß zu ihm zurück zu kehren, ihm Beweise der Reue über seine Vergehungen und Zeichen seiner geänderten Gesinnungen vorzulegen, faßte den Entschluß und führte ihn muthig und vertrauensvoll aus. Aehnliche Veränderungen sollen mit jedem Sünder vorgehen. Verschiedene Vorfälle, die die Gnade Gottes benützt, bringen ihn zum Nachdenken. Bald sind es die Worte des Predigers oder die Vorstellungen des Gewissensfreundes, bald Krankheiten, Un-

glücksfälle, Noth und Elend, die das Herz des Sünders erschüttern, und zur Umänderung vorbereiten. Er vergleicht nun den qualvollen Zustand des bösen Gewissens mit der trostvollen Lage des reinen Herzens, erkennt seine unselige Gemüthsverfassung und wünscht davon befreyt zu werden. Der Gedanke an die Barmherzigkeit Gottes und an die Verdienste Jesu flößt ihm Muth ein; die Liebe gegen Gott wacht wieder auf; die Sünde erscheint ihm häßlicher. Er faßt den Entschluß seinen Wandel zu ändern, so wie in seinem Herzen schon wirklich eine Veränderung vorgegangen ist. Er führt diesen Entschluß unter dem Beystande Gottes auch aus.

Wiederh. Ist bey dem Menschen, der sündigt, bloß die äußerliche That böse, oder ist eigentlich die Gesinnung böse? Kömmt die Sünde aus dem Herzen? Wenn also die Sünde abgelegt wird, muß die böse Gesinnung abgelegt und das Herz umgeändert werden? Thut der schon Buße, der das Böse äußerlich unterläßt, im Herzen aber noch Lust dazu hat? Muß er auch die Begierden nach bösen Sachen unterdrücken, ablegen, ausrotten? Wenn er die Begierden lange genährt hat, geht das so leicht? Kostet es Mühe, sie abzulegen und auszutilgen? Kann er dieß durch eigene Kräfte? Bedarf er dazu nicht der Gnade Gottes? Soll man also die Buße aufschieben? Wäre es vernünftig, wenn man die bösen Begierden im Herzen überhand nehmen ließe?

Zweyte Lehre.

Von der christlichen Bußanstalt, oder vom Sacramente der Buße*).

Inh. I. Jesus Christus setzte ein sichtbares Zeichen der Nachlassung der Sünden ein, nähmlich das Sacrament der Buße. II. Sein Wille war's, daß jeder, der der Sündenvergebung theilhaftig

---

*) Man vergl. christl. Glaubenslehre VIII. Abschnitt 2te Lehre. S. 126 — 127.

werden will, ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden vor dem verordneten Priester ablege.

Erläut. I. Einsetzung des Bußsacramentes. Da Jesus auf Erden wandelte, hat Er zu verschiedenen Mahlen die Menschen versichert, daß jeder, der gefehlt hat, bey Gott Vergebung seines Fehlers erlangen könne, wenn er seinen bösen Sinn und seinen sündhaften Wandel ändert und sich wahrhaft bessert.

Er hat dieß nicht bloß mit Worten, sondern auch durch Handlungen gelehrt. Er hat die Sünder, die mit gebessertem Sinne zu ihm kamen, liebreich aufgenommen und ihnen aus göttlicher Vollmacht ihre Sünden vergeben, und sie dieser Vergebung versichert. Sey getröstet mein Sohn, meine Tochter! sprach Er, deine Sünden sind dir vergeben! Geh hin im Frieden, sündige nur nicht mehr! Diese gebesserten und der Sündenvergebung versicherten Sünder konnten also in ihrem Herzen ruhig und froh seyn.

Wir Menschen, wenn wir gefehlt und Gottes Gnade verloren haben, wünschen auch, daß uns Gott unsere Fehler vergeben, und uns wieder seine Huld schenken möge. Noch lieber wäre es uns, wenn wir aus dem Munde Jesu selbst die Worte hören könnten: „dir sind deine Sünden vergeben." Aber dieses Glück wird uns nicht mehr zu Theil, da Jesus nicht mehr sichtbar unter uns wandelt.

Zu unserm Troste hat Er, ehe Er sich von seinen Jüngern trennte, eine Anstalt eingeführt, durch welche die büßenden Sünder im Herzen beruhigt und der Gnade Gottes versichert würden.

Nähmlich, als Er einst nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sich gezeigt hatte, sagte Er zu ihnen: „Wie mich der Vater gesandt hatte, so sende ich euch, „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sün„den vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und „welchen ihr sie behalten oder nicht vergeben werdet, „denen sind sie behalten.“ (Joh. XX. 21.)

Durch diese Worte ertheilte Er seinen Jüngern die Gewalt, Sünden nachzulassen, und Sünden nicht nachzulassen. Seine Jünger sollten nun den Sündern diese Nachlassung durch ein sichtbares Zeichen ankünden. So oft in der Folge die Apostel den Glaubigen ihre Sünden vergaben, so vergaben sie dieselben im Nahmen Jesu, der gesagt hatte: „Wie mich der Vater gesendet „hat, so sende ich euch.“

Allein wenn die Macht Sünden zu vergeben nur ein Vorrecht der Apostel geblieben wäre, so wäre den Glaubigen, die nach den Zeiten der Apostel lebten, noch nicht geholfen gewesen. Christus, der seine Kirche nie verließ, wollte, daß die Macht, Sünden zu vergeben zum Besten der Glaubigen fortdauern und noch nach dem Tode der Apostel durch ihre rechtmäßigen Nachfolger ausgeübt werden sollte.

Diese rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind die Bischöfe und die von ihnen verordneten Priester. Auch diese vergeben die Sünden im Nahmen Christi. Die Anstalt zur Nachlassung der begangenen Sünden dauert in der christlichen Kirche fort, wie sie Jesus eingeführt hatte.

Es fragt sich nun: „Was gehört zu dieser Anstalt? Ist's nothwendig, daß der Sünder, vor dem Priester, der ihm im Nahmen Christi die Sünden nachläßt, ein

Bekenntniß seiner Sünden ablege, um diese Nachlassung zu erlangen? Oder ist die Beicht nothwendig?

II. Nothwendigkeit der Beicht. 1) Die Weisheit und Heiligkeit des Religionsstifters forderte sie. Jesus hat vermög seiner Weisheit den Priestern die Macht sicher nicht ertheilt, allen Sündern, sie möchten gebessert oder ungebessert seyn, ohne Unterschied die Sünden nachzulassen. Er hat es vielmehr ihnen eingeprägt, daß sie denen, die sich nicht bessern wollten, die Sünden vorbehalten oder nicht nachlassen sollten.

Eine unbedingte Nachlassung der Sünden wäre ja vielmehr schädlich als nützlich. Der Mensch würde auf diese Art nie gebessert, sondern würde immer im Sündenstande verharren. Es ist also nothwendig, daß der, der die Gewalt der Sündennachlassung ausübt, den Zustand des Gewissens derjenigen, die diese Nachlassung wünschen, kenne, um entscheiden zu können, ob sie einer Zurückbehaltung oder Nachlassung würdig seyen.

Dieß kann der Priester nicht beurtheilen, wenn ihm die Sünder den Zustand ihres Herzens nicht entdecken. Christus konnte freylich mit Zuverlässigkeit urtheilen, ob die, die zu ihm kamen, Vergebung ihrer Sünden verdienten oder nicht, weil Er das Innerste der Herzen durchblickte. Allein das können Menschen nicht. Es wird daher erfordert, daß die Sünder den Zustand ihres Gewissens aufdecken und ihren Bußsinn an Tag legen.

Das aufrichtige Bekenntniß, welches der Sünder von seinen begangenen Sünden vor dem rechtmäßig verordneten Priester ablegt, um die Lossprechung zu erlangen, heißt Beicht. Diese Beicht ist nothwendig

nach der Anordnung Jesu, und hat ihren Ursprung von der göttlichen Anstalt Christi, und nicht von einer Anordnung der Kirche in spätern Zeiten. Schon aus einer Stelle des heil. Cyprians erhellet, daß die Beichtanstalt sehr frühen Ursprungs ist.

2) Das geistige Wohl der Glaubigen wird durch die Bußanstalt befördert. Sie gewährt den Christen große Vortheile in Absicht auf Besserung und Beruhigung der Seele.

*) Diese Bußanstalt gibt dem bekehrenden Sünder die beste Gelegenheit sich einen zweckmäßigen und für seinen besondern Seelenzustand passenden Unterricht zu verschaffen. Hier spricht ein Freund, spricht zu einem allein, spricht im engsten Vertrauen. Man hat keine Ursache sich zu scheuen, und kann ohne Scheu seine Unwissenheit über manche wichtige Angelegenheit des Gewissens bekennen. Der öffentliche Religionsunterricht kann den Bedürfnissen eines jeden nicht so anpassend gemacht werden, wie der im Geheimen ertheilte Unterricht, da der Lehrer den ganzen Seelenzustand und die geheimsten Gesinnungen des Sünders kennt. Jeder Sünder hat einen besondern Gewissenszustand; er bedarf also, um gründlich gebessert zu werden, einer besondern (individuellen) Belehrung.

Hier kann der Büßer sich über die schicklichsten Mittel belehren lassen, wie er sich von seinen Fehlern am leichtesten losmachen könne. Hier können Belehrungen Statt haben, die man oft schicklicher Weise öffentlich nicht geben kann.

Durch die Beicht können langwierige Feindschaften gehoben, hier kann der Grund zur Aussöhnung zwischen erbitterten Gemüthern gelegt, die Wiedererstattung des fremden Gutes bewirkt, manches Laster schon im Keime erstickt werden.

Hier kann der nach Heiligkeit strebende Christ sich einen Unterricht zur Vervollkommnung hohlen, kann lernen, was ihm noch fehle, wie er fortschreiten müsse, welche Abwe-

ge er zu vermeiden, welche Wege er anzutreten habe. Diese Anstalt dient, um den Sünder vom Abgrunde, den, der nur aus Schwachheit fehlte, von Verirrungen zurück zu rufen.

Hier findet der seiner Vergehungen wegen bekümmerte Christ Beruhigung, die ihm der Religionslehrer erst dann mit Grund aus dem Evangelium geben kann, wenn er von dem Bußsinne und der Reue und dem Vorsatze, seine Vergehungen zu vergüten, überzeugt ist. Und wie vielen Trost gewährt die im Nahmen Jesu ertheilte Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben!“

3) Doch damit diese Bußanstalt nützlich werde, und den Christen auf dem Wege der Besserung weiter führe, ist nothwendig, daß der Büßende von seiner Seite diese Anstalt recht benütze.

Er betrachte den geistlichen Gewissensrath als Richter über seine sittlichen Vergehungen, als heilenden Arzt seines kranken Seelenzustandes, als Lehrer und Leiter auf dem Wege der Besserung, und suche von dieser christlichen Bußanstalt so vielen Nutzen zu ziehen, als sich ziehen läßt.

*) Er wähle also einen Mann, dem er Einsicht und Tugend zutraut, entdecke ihm offenherzig den kranken Zustand seines verwundeten Gewissens, bitte ihn um Belehrung, um Rath und um Trost, und entschließe sich, den gegebenen Rath genau zu befolgen.

Es ist also gewiß unzweckmäßig, und ihr habt wenig Vortheil für eure Besserung zu hoffen, wenn ihr z. B. an einem Tage, an dem ein großes Gedränge der Beichtenden ist, mit dem großen Haufen eine Beicht ableget. Unter solchen Umständen ist es für den Priester oft unmöglich oder doch äußerst schwer, daß er seine Pflicht als Richter, Lehrer und Seelenarzt genau erfülle. Er hat nicht Zeit genug, den Gewissenszustand zu untersuchen, und näher zu erforschen, wo es dem Sünder eigentlich fehle: Er kann ihm die traurige Lage seiner Seele nicht lebhaft

genug schildern, ihm die gehörigen Mittel wider den Rückfall in die Sünde nicht vorschreiben, und den Gebrauch derselben nicht deutlich aus einander wickeln. Ein wichtiger Zweck der Bußanstalt, Belehrung des Verirrten und Verwahrung wider künftige Verirrungen. wird also nicht erreicht.

Ihr handelt in zeitlichen Angelegenheiten viel klüger, als in den Angelegenheiten eurer Seele. Wenn ihr in einer Rechtssache eines Rathes bedürft, so sucht ihr einen Mann auf, dem ihr gründliche Einsicht in das Recht, guten Willen und Rechtschaffenheit zutraut. Ihr sucht ihn zu einer Zeit zu sprechen, da er Muße hat euch anzuhören und euch umständlich Rath zu ertheilen. Wenn ihr im kränklichen Zustande euers Leibes einen Arzt zu Rathe zieht, so seyd ihr froh, wenn ihr ihm die Umstände euers Uebelbefindens, den Anfang, den Fortgang, die Wirkungen der Krankheit erklären könnet; ihr fraget ihn, was ihr zu thun habet, damit euer Zustand verbessert werde, wie ihr euch in Absicht auf Speise und Trank verhalten sollet, damit ihr vollkommen geneset. — Seht, auf ähnliche Art sollt ihr für eure kranke Seele sorgen.

4) Einwendung wider diese Bußanstalt. „Es ist hart, seine geheimen Vergehungen einem Menschen zu offenbaren."

Wenn der Sünder einen lebhaften Haß gegen die Sünde hat, und ernstlich entschlossen ist, sie abzulegen, sich zu bessern und ein anderer Mensch zu werden: so wird er im Bekenntnisse der Sünden so viele Schwierigkeiten nicht finden. Bedenk, o Christ! nur Folgendes!

*) Jeder Mensch, der etwas auf dem Herzen hat, den ein geheimes Leiden ängstigt, wünscht einen Vertrauten, gegen den er sein Herz ausleeren kann, es wird ihm leichter, wenn er sich einem Freunde mittheilt und wenn dieser ihm mit Rath und Trost entgegen kömmt. Dieser Freund und Vertraute ist dein Seelsorger, der dir das Leiden der Seele abnehmen, dich zu Gott führen und dein Gewissen beru-

higen will. Soll's dir schwer fallen, ihm dein Vertrauen zu schenken?

Wenn du krank bist und gesund werden willst, so wirst du dich nicht weigern, auch eine bittere Arzney zu nehmen, wenn du nur versicherst bist, daß sie ein Heilungsmittel sey.

Die Bürde, die Jesus auflegte, muß keine zu schwere Bürde seyn. Ohne dieses Bekenntniß kömmst du nie zur Beruhigung deines Herzens.

Wer Böses gethan hat, verdient Strafe. Wenn Christus gefordert hätte, daß wir unsere schweren Vergehungen öffentlich vor den geärgerten Mitmenschen bekennen sollten, könnten wir diese Forderung zu hart finden? — Wenn Er uns angekündet hätte, daß der Mensch nie vor Gott eine vollkommene Vergebung der Sünden erlangen könnte, wenn er nicht durch ein reumüthiges öffentliches Geständniß eine Aenderung seines Sinnes an Tag legen würde; würden wir diese Bedingniß nicht erfüllen, um hier die Sündenvergebung und dort der ewigen Seligkeit vergewissert zu werden?

Du bist mit der Kirche in Verbindung getreten, du bist ein Mitglied dieser Tugendgesellschaft geworden; du hast aber deinen Bund gebrochen. Ist's nun nicht billig, daß du vor dem Stellvertreter der Kirche deine Bundbrüchigkeit bekennest, Zeichen der Reue an Tag legest, den Bund erneuerst, und wieder als ein würdiges Glied der Kirche zu leben angelobest?

Das Bekenntniß der Sünden darf nur vor einem Menschen abgelegt werden, der noch dazu verpflichtet ist über alles, was du ihm anvertraust, das strengste Stillschweigen zu halten. Dieß Bekenntniß dient zu deinem Besten.

Noch dazu steht dir ja die Wahl frey, welchem Priester du den Zustand deines Herzens aufdecken willst.

Ist der Geist der Buße in dir: so wird dir diese Selbstbeschämung nicht schwer fallen. Du zeigst eben dadurch, daß du ein wahrer Büßer seyst, der sich zur reumüthigen Selbst-

anklage entschließt, um nur der Sünde und der Unruhe des Herzens los zu werden.

Beyspiele. Da Paulus einst zu Ephesus predigte, wurden viele Einwohner gerührt, und bekannten ihre Vergehungen. Viele, die dem Christenglauben beygetreten waren, gestanden und erzählten ihren ehemahligen Lebenswandel. Viele, die mit Aberglauben umgegangen waren, brachten die abergläubigen Bücher zusammen, und verbrannten sie vor jedermanns Augen. (Apostelgesch. XIX. 18. 19.)

Siegfried, wenn er seine Beicht ablegen will, sucht immer einen Mann auf, der sein Sündenregister obenhin anhört, keine Frage stellt, keine Erinnerung macht, der seine innern Wunden nicht untersucht, sondern ihn bald abfertigt. Er beichtet daher gewöhnlich an Tagen, da eine große Volksmenge sich vor und nach ihm zum Beichtstuhle hindrängt. Handelt er klug? Ist's ihm Ernst mit der Besserung?

Cornel ist nicht zufrieden, seinen Gewissenszustand unparteyisch seinem Seelsorger aufgedeckt zu haben, sondern bittet auch um Belehrung, wie er's angehen müsse, um seiner Sünden los zu werden, was er hauptsächlich meiden und was er thun müsse, um dem Herzen nach gebesserter und frömmer zu werden. Kein Wort fällt auf einen unfruchtbaren Felsen. Zieht dieser mehr Nutzen aus der Bußanstalt?

Wiederh. Hat Jesus, da Er auf Erden war, den reumüthigen Sündern ihre Sünden nachgelassen? Hat Er die Gewalt, Sünden nachzulassen, niemanden gegeben? und wem? Mit welchen Worten? — Wenn nun die Apostel die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, ausgeübt haben, ist diese Gewalt mit ihnen erloschen? Konnten sie die Gewalt nicht auch andern übergeben? Waren sie befugt, dieß zu thun? Räumte ihnen nicht Jesus selbst dieses Recht ein, da Er sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ — Auf wen ging diese Gewalt, nach dem Tode der Apostel, über? Sollte durch diese Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, das Seelenheil der Glaubigen befördert werden? Würde dieses Seelenheil befördert, wenn die Unbußfertigen eben so

wie die Bußfertigen Nachlassung der Sünden erhielten? Fordert es nun nicht das Wohl der Glaubigen und die Heiligkeit des Sacramentes, daß der, der losspricht, zuvor den Zustand des Gewissens dessen, der losgesprochen werden will, untersuche?

Dritte Lehre.

Von den Erfordernissen zum Bußsacramente.

Wer durch das Sacrament der Buße Nachlassung der Sünden erhalten will, der muß sich gehörig vorbereiten, muß wahre Bußgesinnungen hägen, ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden vor dem Gewalt habenden Priester ablegen, dann, so viel in seinen Kräften steht, die Folgen der Sünde wieder gut zu machen suchen. Es gehört also dazu

1) **Anrufung des heiligen Geistes,**
2) **sorgfältige Erforschung des Gewissens,**
3) **Reue über die Sünden und ein ernstlicher Vorsatz der Besserung,**
4) **aufrichtiges Bekenntniß,**
5) **Genugthuung und wirkliche Besserung.**

Will man diese Erfordernisse kurz zusammen fassen, um sie leicht im Gedächtnisse zu behalten, so mag man sagen: Zum Bußsacramente gehören 5 Stücke, nähmlich:

1) **Bethen,**
2) **Besinnen,**
3) **Bereuen,**
4) **Bekennen,**
5) **Büßen und Bessern.**

Es kömmt hier mehr auf die Sache, als auf die Benennung an.

Erläut. **I. Fang das Geschäft der Buße mit Gott an! Bethe, d. h. erhebe dein Herz zu Gott, bitte den heiligen Geist um die Gnade, damit du den Zustand deines Gewissens recht erkennen, deine Sünden aus übernatürlichen Beweggründen bereuen, aufrichtig beichten, und dann dich bessern mögest.**

Du bedarfst des göttlichen Beystandes; denn die Buße ist ein schweres Geschäft. a) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, damit du dich selbst vollkommen und unparteyisch kennen lernest, damit du ohne Verblendung und Eigenliebe den elenden Zustand deines Herzens einsehest. Dazu ist Erleuchtung von oben herab nothwendig. b) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, damit dein Herz von Abscheu gegen die Sünde und von Reue über dieselbe durchdrungen werde. c) Du bedarfst des göttlichen Beystandes, daß du die Scham überwindest und ein aufrichtiges Geständniß deiner Sünden ablegest. d) Du bedarfst des göttlichen Beystandes am meisten, um die gemachten Vorsätze auszuführen und die Besserung zu vollenden *).

Fange also dieses Geschäft mit Gott und vor Gott an! Stelle dir Gott lebhaft vor, der dein Innerstes kennt, und gehe so zu Werke, als wenn Gott sichtbar gegenwärtig wäre.

II. Suche dich selbst und den Zustand deines Herzens, so wohl der Boßheit als dem Elende nach genau kennen zu lernen! Besinne

---

*) Glaubenslehre VII. Abschnitt 1te Lehre. S. 105 — 110.

dich und durchforsche sorgfältig dein Gewissen!

Die Buße besteht vorzüglich in Aenderung der Gesinnungen und in Besserung des Herzens. Wie wollte man diese Gesinnungen ändern, wenn man sie nicht kennt? Wie wollte man eine Krankheit heilen, wenn man die Natur derselben nicht einsieht? Wie wollte man das Herz bessern, wenn man nicht weiß, welche Fehler demselben ankleben?

1) Erforsche also zuerst dein Gewissen, a) was dein Hauptfehler sey, b) welche Fehler aus diesem herflossen. Frage dich selbst: Was habe ich gethan? Was habe ich unterlassen? Wie habe ich gefehlt in Gedanken, in Worten, in Handlungen? Wie habe ich meine Pflichten gegen Gott, gegen mich, gegen den Nächsten beobachtet? Wie habe ich die Standespflichten erfüllt? Durchsuche alle Fehler unparteyisch! Dann

2) betrachte die bösen Folgen deiner Sünden und die Häßlichkeit derselben! Bedenk, in welcher traurigen Lage deine Seele schwebt? Du erscheinst böse vor dem Richterstuhle deines eigenen Gewissens, und noch böser vor dem Richterstuhle Gottes. Du hast die Gebothe Gottes, des liebevollesten Vaters und des strengsten Richters übertreten. Du hast deine Menschenwürde geschändet, deine Bestimmnung verfehlt; du kannst Gott in diesem Stande unmöglich gefallen; Er kann dir, wenn du dich nicht besserst, nicht gut seyn.

Von diesen Betrachtungen ist der Uebergang zur Reue über die begangenen Sünden sehr natürlich.

III. Bereue deine Sünden als Uebertretungen der Gebothe Gottes, und fasse den ernstlichen Entschluß dich zu bessern.

A. Von der Reue. Was Reue sey, kann jedem sein Herz sagen. Das Kind z. B. bereuet die Lüge, durch welche es dem Vater Verdruß gemacht hat, Wer etwas bereut, wünscht, daß es nicht geschehen wäre; er wird unwillig über sich selbst, daß er es gethan habe; er gäbe vielleicht sogar was darum, wenn er das Geschehene zurück rufen oder vernichten könnte. So soll es bey dem Sünder seyn. Es verdrießt ihn, gesündigt zu haben: er verabscheut und haßt die Sünde; er ist traurig, daß er gesündigt hat.

Diese Reue ist nun zweyfach: Eine natürliche und eine übernatürliche. Es kann den Sünder reuen, gesündigt zu haben, weil er schon in diesem Leben von der Sünde traurige Folgen erfährt oder befürchtet. Dieß ist eine natürliche Reue. Der Unmäßige z. B. bereut seine Ausschweifungen, weil er an seiner Gesundheit die Folgen spürt. So oft jemand nun seine bösen Thaten bereut, weil er Schaden an seiner Ehre, seinem Vermögen, seiner Gesundheit empfindet: so ist diese Reue eine natürliche. Diese Reue macht den Menschen zwar klüger und vorsichtiger, aber noch nicht besser. Hätte er nichts Nachtheiliges zu befürchten: so würde er das Böse nicht unterlassen. Im Herzen bleibt vielleicht noch immer die Neigung zur Sünde.

Die übernatürliche Reue geht nun weiter. Der Mensch bereut seine Sünden aus einem höhern Beweggrunde, 'den ihm die Religion vorstellt. Sie kann unvollkommen und vollkommen seyn. Je edler der Beweggrund ist, warum man die Sünde bereut, je weniger der Eigennutz und die Selbstliebe in die Reue Einfluß hat, je mehr die Liebe Gottes

daran Theil hat, je reiner und inniger die Liebe ist, desto besser ist die Reue.

*) Andere sagen: Der Sünder, der seine Sünden nur aus Gründen bereut, die ihm die sich selbst überlassene Vernunft vorstellt, hat eine natürliche; der sie aus Gründen bereut, die ihm die geoffenbarte Religion vorhält, hat eine übernatürliche Reue.

Damit in dem Herzen des Sünders Reue entstehe, soll er lebhaft erkennen, welch ein großes Uebel die Sünde, welch ein großes Gut die Tugend, und wie liebenswürdig Gott sey.

Der Sünder bedenke also Folgendes: a) Die Sünde macht elend in diesem Leben; b) und noch unglücklicher im andern Leben; b) die Sünde mißfällt dem liebenswürdigsten Gott, dem heiligsten Gesetzgeber, dem gütigsten Vater, dem gerechtesten Richter: c) die Sünde ist an sich schon, wenn sie auch keine so traurigen Folgen nach sich ziehen würde, das größte Uebel, ein ungleich größeres, als aller Schaden im Zeitlichen, als die schmerzhafteste Krankheit des Leibes, als der Tod selbst *). In das größte Unglück und Elend stürzt sich der Mensch, der sich einer Sünde schuldig macht.

Je deutlicher nun der Sünder dieses erkennt und je redlicher er es glaubt, desto größer wird die Reue oder der innere Schmerz, daß man so thöricht und böse gehandelt habe, werden.

Wäre im Herzen des Sünders Liebe gegen Gott, oder würde diese erloschene Liebe wieder erweckt und leb-

*) Vergl. Sittenlehre I. Abschn. 3te Lehrr. S. 201 — 207.

lebhaft: so würde die Reue der begangenen Sünden wegen von selbst folgen. Und hierin besteht, so zu sagen, die Kunst der Erweckung der Reue, wozu aber die Gnade des heiligen Geistes dem Menschen behülflich seyn muß.

*) Die Stufen der Reue lassen sich am besten in Beyspielen zeigen. 1) Peter begeht einen großen Diebstahl. Er wird erwischt, in den Kerker geworfen, und er hat Gründe den Strang zu fürchten. Es reut ihn nun gestohlen zu haben: aber warum? Weil er Schande, Schimpf und Gefängniß dulden muß, und weil er die schimpfliche Hinrichtung voraus sieht. Er bereut also eigentlich nicht das Böse, weil es Böse ist, sondern weil es ihn in Unglück stürzt Wäre dieses nicht: so würde er den Diebstahl vielleicht noch lange fortsetzen. Seine Reue ist eine bloß natürliche Reue.

2) Paul stiehlt ebenfalls. Zufälliger Weise wird er erinnert, daß Diebe und Räuber das Reich Gottes nicht erlangen können, sondern die schrecklichsten Höllenstrafen empfinden werden. Darüber erschrickt er. Es reut ihn gestohlen und die Höllenstrafe verdient zu haben. Diese Reue ist eine übernatürliche Reue. Der Sünder bereut das Böse aus einem Beweggrunde, den ihm die Religion vorstellt. Es läuft aber noch Eigennutz mitunter; die Furcht vor der Strafe hat großen Antheil daran; der Mensch liebt das Gute noch nicht des Guten wegen. Daher sagt man, daß diese Reue noch unvollkommen sey. Indessen ist sie doch der Anfang zur Aenderung des Sinnes und Wandels, nimmt Rücksicht auf Gott den Bestrafer des Bösen, und führt den Menschen nach und nach im Hasse gegen die Sünde weiter.

3) Andreas wird durch böse Gesellen auch zu einem Diebstahle verleitet. Er erkennt aber bald, wie unanständig und schädlich, wie sehr er dem allgemeinen Wohle zuwider gehandelt, und die sittliche Ordnung in der Welt gestört habe; er sieht ein, wie übel es stünde, wenn andere Menschen sich das, was er sich erlaubt hatte, auch er-

lauben würden. Er erkennt, daß er die Gebothe Gottes, des heiligsten Gesetzgebers übertreten, daß er gegen den höchsten Herrn, dem er pünctlichen Gehorsam und herzliche Liebe schuldig war, einen schändlichen Ungehorsam bewiesen habe. Er fühlt, wie undankbar er sich gegen Gott, der die größte Liebe verdient hätte, betragen habe, wie sehr seine Sünde dem Heiligsten mißfalle müsse. Er bedauert es nun, daß die Liebe gegen diesen Gott in seinem Herzen abgenommen habe, ja sogar erloschen sey. Er schämt sich vor Gott, und wünscht das Geschehene ungeschehen machen zu können. Wer sieht nicht ein, daß diese Reue ungleich besser und vollkommener sey, als die vorhergehende?

Wenn gleich die unvollkommene übernatürliche Reue im Sacramente der Buße zur Vergebung der Sünde hinlänglich ist: so soll sich doch jeder Christ bestreben, die Reue aus einer vollkommenen Liebe gegen Gott in seinem Herzen wirksamer und lebhafter zu machen. Wenn Liebe gegen Gott das erste und wichtigste Geboth ist: so muß ja bey dem, der zum Guten, zur Tugend, zu Gott durch die Buße zurück kehren will, diese Liebe wieder aufleben, der Anfang dieser Liebe muß da seyn, damit sie nach und nach wieder herrschende Neigung im Herzen des Menschen werde. Wer das Hauptgeboth nicht zu beobachten anfängt, wie kann man sagen, daß er anfange ein besserer Mensch zu werden? wie soll man ihm's zutrauen, daß er Tugend üben werde? Furcht allein kleckt nicht; sie wendet zwar das Herz von der Sünde weg, aber noch nicht hinlänglich zu Gott hin.

Wer nur eine natürliche Reue hat, oder die Sünde bloß deßwegen bereut, weil sie ihn in Schande, Strafe oder Schaden bringt, der erlangt von Gott nicht Vergebung der Sünden. Die Reue muß übernatürlich seyn; der Sünder muß die Sünde als Unge-

horsam gegen Gott verabscheuen und bereuen. Wer von Gott Verzeihung der Sünde erlangen will, muß bey seiner Reue auch auf Gott Rücksicht nehmen.

B. Vom Vorsatze. Mit der wahren Reue ist ein ernstlicher Entschluß verbunden, nicht mehr zu sündigen, alles, was zur Sünde führt, zu meiden, und alle Mittel anzuwenden, damit man besser werde. Wo dieser ernstliche Vorsatz nicht ist, da ist auch keine Reue.

Reue und Vorsatz müssen innerlich und allgemein ernstlich, kräftig und wirksam seyn. a) Innerlich. Es kleckt also nicht, daß man eine Formel der Reue hersage, sondern es muß im Herzen die nähmliche Empfindung da seyn, die man mit dem Munde ausdrückt. b) Allgemein. Man muß alle Sünden bereuen und alle Sünden zu meiden entschlossen seyn. Wer auch nur zu einer Sünde eine Neigung unterhielte, der ist noch nicht gebessert; wer sich nicht entschließen könnte, alle Sünden zu meiden, dessen Herz ist noch verderbt. Die heilige Schrift sagt: „Werfet alle Uebertretungen von euch — Machet euch ein „neues Herz und einen neuen Geist!" (Ezech. XVIII. 31.)

Fühlt der Mensch wirklich in seinem Herzen Reue; ist er wirklich entschlossen, seine Gesinnungen zu ändern: so wird er gar kein Bedenken tragen, das von Jesu zur vollkommenen Sündenvergebung angeordnete Mittel zu gebrauchen. Er wird sich dem Stellvertreter Jesu und der Kirche unterwerfen, und ein reumüthiges aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen.

IV. Bekenne also aufrichtig deine Sünden, so wie du nach sorgfältiger Gewissensforschung sie selbst erkennest! Dieß heiß man auch beichten.

Die Beicht soll 1) aufrichtig, 2) ordentlich seyn. Aufrichtig soll der Sünder beichten, d. h. a) er soll dem Priester die Sünden so entdecken, wie er sie selbst erkennt, weder vergrößern noch verkleinern, b) er soll wenigstens alle schweren Sünden entdecken, hinzusetzen, wie oft er in diesem oder jenem Stücke gefehlt habe, und die merkwürdigsten Umstände der Sünde erklären.

*) Wer einen wahren Bußgeist hat, und dem es um die Besserung ernstlich zu thun ist, der wird auch die geringern Sünden bekennen, theils um über den Gebrauch der Gegenmittel belehrt, theils um für die Zukunft gewarnt und beruhigt zu werden.

**) Wer wissentlich eine schwere Sünde verschweigt, der erhält keine Nachlassung der Sünden, ja er handelt in Absicht auf das heilige Sacrament höchst unehrerbiethig, und macht sich einer neuen Sünde schuldig. Man nennt eine solche Beicht eine gottesräuberische Beicht, weil ein solcher Mensch an der Beichtgnade gleichsam einen Raub begehen, und sich die Lossprechung rauben will. Eine solche Beicht ist ungültig. Der Sünder muß in der nächsten Beicht ausdrücklich sagen, daß er in der vorigen eine schwere Sünde verschwiegen habe, und muß nebst dem die vorige Beicht wiederhohlen, weil er keine gültige Lossprechung erhalten hat.

2) Ordentlich soll die Beicht eingerichtet werden. a) Der Beichtvater macht daher einen kurzen Eingang, sagt, ob er das erste Mahl beichte, oder wann er das letzte Mahl gebeichtet habe. b) Dann erzählt er kurz alle seine Sünden mit den wichtigsten Umständen. c) Am Ende drückt er noch seine Reue und seinen Vorsatz vor dem Beichtvater aus, bittet um Belehrung, und um die Lossprechung.

*) Ueber dieses wird der practische Unterricht sich weiter ausbreiten.

V. Suche für deine Sünden 1) Gott und dem beleidigten Nächsten genug zu thun, und bringe 2) würdige Früchte der Buße, oder zeige die Besserung deines Sinnes im Werke.

1) Die Genugthuung ist zweyfach a) durch gute Werke, die der Priester auflegt, b) durch Bußwerke, die der Büßer freywillig übernimmt.

a) Der Priester schreibt dem Sünder gewisse so genannte Bußwerke vor, theils um ihn vor dem Rückfalle in die Sünde zu verwahren, theils um ihn im Geiste der Buße zu erhalten; auch um ihm die Strafwürdigkeit seiner bösen Gesinnungen und Handlungen zu zeigen. Der Priester hat das Recht, solche Werke dem Sünder vorzuschreiben. Er übt dieses Recht im Nahmen der Kirche zum Besten des Sünders aus. Der Sünder hat die Pflicht, sich dieser Vorschrift zu unterwerfen, und derselben mit gewissenhaftem Fleiße nachzukommen. Indeß da die Bußwerke oft sehr leicht, zur Tilgung aller Unreinheit und der verdienten Strafe oft bey weitem nicht hinlänglich sind: so soll man damit eigene freywillige Bußwerke vereinigen.

b) Der Sünder soll selbst einige Bußwerke verrichten. Je mehr er Böses gethan hat, desto mehr soll er Gutes thun. Wenn man gleich durch eine herzliche Reue und durch einen ernstlichen Vorsatz den bösen Willen zu sündigen abgelegt hat: so bleibt doch manches Unreine im Menschen: die böse Neigung kann leicht wieder erwachen, wenn man ihr nicht ernstlich entgegen arbeitet. Wenn gleich dem Sünder durch das Sacra-

ment der Buße die ewigen Strafen nachgelassen worden sind, so bleiben doch zeitliche Strafen übrig, die er dulden soll. Will er diesen entgehen: so muß er andere Bußwerke verrichten.

Er erträgt also mit Demuth und Geduld die verschiedenen Beschwernisse des Lebens, übernimmt die vielleicht aus der Sünde entstandenen Leiden mit Ergebung in den Willen Gottes, unterwirft sich denselben als verdienten Züchtigungen, und benützt sie, um immer mehr von Sünden gereinigt und besser zu werden.

*) Ein Kranker kann wohl von der Hauptkrankheit frey werden, und doch noch manche Schwachheit behalten. Der Arzt wird nun den Genesenden eine gewisse Lebensordnung vorschreiben und Mittel anrathen, die er brauchen soll, um vollkommen gesund und stark zu werden, und um vor dem Rückfalle in die Krankheit verwahrt zu bleiben.

2) Nebst Verrichtung der aufgehobenen so genannten Bußwerke, muß nun der Büßer im Werke zeigen, daß er gebessert sey.

a) Er muß die Pflichten erfüllen, die aus seinen Sünden entstanden sind. Dieß fordert der ernstliche Vorsatz. Hier kommen die Pflichten der Wiedererstattung, die der Sünder, so viel ihm möglich ist, ausüben muß *).

*) Hast du deinem Nächsten Schaden an seiner Seele gethan, ihn geärgert und zum Bösen verleitet: so tilge das gegebene Aergerniß, und suche dort aufzubauen, wo du niedergerissen hast! Hast du deinen Nächsten betrogen, ihm Schaden zugefügt, sein Eigenthum unrechtmäßiger Weise an dich gerissen: so vergüte den Betrug, ersetz' ihm den Schaden, und gib das fremde Gut seinem Herrn zurück!

---

*) Vergl. Sittenlehre V. Abschnitt.

Hast du den guten Nahmen deines Mitmenschen gekränkt, seine Ehre angetastet: so suche nach allen deinen Kräften den Eindruck zu tilgen, den deine Verleumdungen gemacht haben! u. s. f.

b) Der Sünder soll ferner alle Mittel anwenden, um im Guten zu verharren, und seinem gemachten Vorsatze treu zu bleiben. Er soll wachsam seyn, damit die böse Begierlichkeit in seinem Herzen nicht wieder die Oberherrschaft erlange; er soll sich abtödten, damit seine Leidenschaften bezähmt und in Ordnung erhalten werden. Vorzüglich soll er sich Mühe geben, um seinen Hauptfehler abzulegen uud zu unterdrücken.

Jetzt muß er im Werke zeigen, daß seine Gesinnung geändert und sein Wille gebessert sey. Dieß heißt würdige Früchte der Buße bringen.

*) Man fragt zuweilen, wie man versichert werden könne, daß die Beicht gültig gewesen sey. Die Antwort ist sehr leicht: der beste Beweis von der Gültigkeit der Beicht ist die nach der Beicht folgende Besserung. Wo keine Besserung folgt, dort hat das Bußsacrament wenig oder gar keinen Nutzen hervorgebracht.

Beyspiele. I. Wahre Büßer. 1) David hatte auf Zureden Nathans die Größe und Schändlichkeit seiner Sünden eingesehen, sie bereut, bekannt, und aufgerufen: „Ich habe vor dir, o Herr! gesündiget; meine Sünde schwebt „mir immer vor Augen!“ (Psalm L.)

2) Die ihres schändlichen Wandels wegen verrufene Sünderinn erkannte, durch die Gnade Gottes gerührt, das Böse, was sie gestiftet hatte, bereute es, war entschlossen, sich zu bessern, eilte zu Jesu, benetzte seine Füße mit Bußthränen, drückte ihre Reue äußerlich aus, und erhielt von Jesu die Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben. Geh hin in Frieden!“ (Luk. VII.)

3) Zachäus entschloß sich jeden Betrug, den er gegen seinen Nächsten sich erlaubt hatte, vierfach zu vergüten; da zuvor sein Herz vom Geldgeitze eingenommen war, wollte er selbes nun der Wohlthätigkeit öffnen, und zum Beweise seiner abgelegten Habsucht die Hälfte seiner Güter den Armen geben. (Luk. XIX. 8.)

4) Petrus erkannte auf das Hahnengeschrey seinen Fehler, entfernte sich von der Gesellschaft, vor der er zuvor seinen Meister verläugnet hatte, ging fort weinte bitterlich, und bekannte nach der Auferstehung denjenigen desto muthvoller, von dem er vorher so feigherzig behauptet hatte, daß er ihn nicht kenne. (Luk. XXII. 55—63.)

5) Paulus der heftigste Verfolger des Christenthums wurde der eifrigste Verbreiter desselben. Er bereute seinen Fehler innigst, und vergütete ihn hinlänglich.

6) Augustin hatte die manichäischen Lehren angenommen, erkannte, durch Gottes Gnade getrieben, seinen Irrthum, legte ihn ab, und verbreitete dann mit desto größerem Eifer die Wahrheit.

II. Scheinbüßer. 1) Antiochus, König in Syrien, hatte die Juden grausam verfolgt, um sie zum Abfalle von der Religion ihrer Väter zu verleiten. Er wurde von Gott mit einer schmerzlichen Krankheit bestraft. Im Gefühle derselben bereute er sein ehemahliges grausames Verfahren, versprach die Juden besser zu behandeln, ja sogar ihre Religion anzunehmen; und doch erhielt er von Gott keine Vergebung seiner Sünden. Seine Reue war eine bloß erzwungene natürliche Reue, welche ihm die Schmerzen der Krankheit und die Furcht des Todes abgenöthigt hatten. (2. Machab. IX.)

2) Kain hatte durch den Mord seines Bruders ein schweres Verbrechen auf sich geladen. Er erkannte dieß, und sagte: „Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden „könnte.“ In seinem Herzen war kein Vertrauen auf Gott, nur Furcht und keine Liebe gegen Gott.

3) Judas Iskarioth hatte Jesum verrathen. Er bereute diese Verrätherey, gab das für seine schlechte That erhaltene Geld zurück, bekannte öffentlich, daß er einen Unschuldigen überliefert habe. Allein auch ihm fehlte das lebhafte Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, die Hoffnung der Sündenvergebung, die wahre Liebe zu Gott. (Matth. XXVII. 1—10.)

Wiederh. Wie viel Stücke gehören zum würdigen Empfange des Sacraments der Buße, und welche? Wie soll man sich nun vorbereiten? Um was bittet der zur Buße entschlossene Sünder Gott? Was heißt „sich selbst kennen lernen?" Wie lernt man sich selbst kennen? Was heißt sein Gewissen durchforschen? Wenn man seine Sünden nach ihrer Größe, Menge, Strafwürdigkeit und Abscheulichkeit kennt, welches Gefühl soll im Herzen des Sünders entstehen? Wie entsteht die Reue? Gibt es mehrere Gattungen der Reue? Was ist die natürliche, Was ist die übernatürliche Reue? Was muß mit der wahren Reue verbunden seyn? Wird man das, was man wahrhaft bereut, sogleich wieder thun? — Was heißt beichten? Wie muß man beichten? Wie vielfach ist die Genugthuung für die begangenen Sünden? Ist der ganzen Bußanstalt schon genug geschehen, wenn man gebeichtet und die aufgegebenen Bußwerke vollzogen hat? Was heißt würdige Früchte der Buße zeigen?

Vierte Lehre.

Vom Ablasse.

Inh. I. Ablaß heißt hier eine Nachlassung der durch die Sünden verdienten zeitlichen Strafen. II. Die Kirche hat die Macht Ablässe zu ertheilen. III. Sie können sehr nützlich seyn.

Erläut. I. Wenn die Sünde wirklich nachgelassen worden ist, so bleibt doch noch eine Strafe, die

der Sünder, wenn sie nicht ebenfalls nachgelassen wird, dulden muß. Dieß läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß Gott gerecht und weise auch gegen den begnadigten Sünder verfahre, und daß eine voreilige Aufhebung aller Strafe ihn leicht wieder zum Sündigen verleiten könnte. Da David seine Sünden erkannt und herzlich bereut hatte, kündete ihm Nathan der Prophet an, daß ihm zwar seine Sünde vergeben sey, daß aber doch noch ihm seines Vergehens wegen eine Strafe bevorstehe. (2. Buch d. Kön. XII. 14.)

*) Man findet das nähmliche bey weltlichen Richterstühlen. Mancher weise Fürst begnadigt, aus wichtigen Gründen, einen Missethäter, und läßt ihm die Todesstrafe nach. Doch soll er ganz ungestraft nicht davon kommen; er erfährt eine geringere zeitliche Strafe. So handelt der Fürst als ein gütiger und zugleich gerechter Fürst.

Wenn sich nach einiger Zeit bey dem nähmlichen Missethäter deutliche Beweise seines Reusinnes und seiner ernstlichen Besserung zeigen; so mag es sogar geschehen, daß die zeitlichen Strafen abgekürzt, vermindert oder nach und nach ganz aufgehoben werden. Wer findet dieß unweise und unbillig?

Ob und wann es Gott in Absicht auf die Menschen thun werde, müssen wir seiner weisen Liebe überlassen. Trostes genug für uns, daß die der Sünde angemessene

Strafe aufgehoben ist, so bald die Sünde nachgelassen worden ist, daß wir, die wir eine ewige Strafe einer schweren Sünde wegen verdient hatten, wenigstens diese nicht mehr zu befürchten haben. Wenn dann von uns alles geschieht, was wir als reumüthige Büßer thun können: so dürfen wir von Gott, der mehr auf die Verdienste Jesu als auf unsere Strafwürdigkeit sieht, fernere Nachsicht hoffen.

Auch die Kirche verhängte von den ältesten Zeiten her über die Sünder gewisse Strafen. Sie leitete nähmlich die Glaubigen bey dem ganzen Bußgeschäfte, wollte ihnen einen ernstlichen Abscheu gegen die Sünde einflösen, und ihnen dann auch zeigen, wie sie für die Sünden vor Gott genug zu thun sich bestreben sollten.

*) Wer öffentlich gesündigt und ein großes Aergerniß gegeben hatte, mußte öffentliche Bußwerke verrichten und das gegebene Aergerniß gewisser Maßen tilgen. Er mußte z. B. mehrere Jahre hindurch an der Kirchenthür zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes stehen; er wurde vom Empfange der heiligen Communion ausgeschlossen u. s. f. Diese Strafen waren verschieden nach Verschiedenheit der begangenen Sünden.

II. Macht der Kirche geistliche Strafen zu verhängen, und diese Strafen zu mildern oder nachzulassen. 1) Jesus Christus gab der Kirche die zweckmäßige Gewalt, um Sünder von der Sünde

zurück zu führen, und Gerechte vor der Sünde nachdrücklich zu verwahren. Dazu gehört die Macht geistliche Strafen zu verhängen *). 2) Die Kirchenvorsteher haben diese Gewalt ausgeübt. Paulus hat den Blutschänder zu Korinth von der Gemeinde der Glaubigen ausgestoßen, und über ihn eine nachdrückliche Strafe verhängt, damit er zum Nachdenken über seine Sünden gebracht und zur Besserung angetrieben würde. (1. Korinth. V. 1 — 6.) Man hat weitläuftige Verzeichnisse von Kirchenstrafen, die über die Christen, wenn sie sich großer Sünden schuldig machten, von den Vorstehern der Kirche verhängt wurden.

Wenn die Kirche die Gewalt hat Strafen über die Sünder zu verhängen: so hat sie auch die Gewalt, diese Strafen zu mildern, eine Art der Strafe in eine andere umzuändern, oder nach Beschaffenheit der Umstände sie gar nachzulassen. a) Dieses erhellet aus den Worten Christi, die er zu Petrus sprach: „Was du „auflösen wirst, soll aufgelöset seyn." b) Diese Gewalt übte Paulus aus. Nachdem er nähmlich die Reue des Blutschänders zu Korinth bemerkt, und deutliche Beweise seines gebesserten Sinnes wahrgenommen hat-

---

*) Vergl. Glaubenslehre IX. Abschn. 2te Lehre. S. 144.

te, kürzte er auf Fürbitte anderer Glaubigen die ehedem festgesetzte Bußzeit ab, und sagte, daß er ihn in der Person Christi, vermög der ihm übertragenen Gewalt, wieder in die Gemeinschaft aufnehme. (2. Korinth. II. 10.) c) Zu den Zeiten der Verfolgungen ließen die Bischöfe manche Kirchenstrafe nach, oder kürzten sie ab, wenn die Märterer, ehe sie zum Tode gingen, für einen reumüthigen Büßer eine Fürbitte einlegten. Dieses bezeugt Cyprian im XII. Briefe.

Wenn die Kirche diese Gewalt zu strafen, und die Strafen zu mildern von Christo empfangen, und von jeher ausgeübt hat: so kann sie dieses Recht noch ausüben. Sie übt diese Gewalt und dieses Recht auch aus bey Ertheilung eines Ablasses. Die Kirche schreibt nähmlich den Büßern, statt der in den ersten Zeiten des Christenthumes üblichen kanonischen Strafen, gewisse Bußwerke oder Andachtsübungen vor, und erklärt, daß denjenigen, die diese Bedingnisse erfüllen, die Strafen, die sie nach den Gesetzen der Kirche verdient hätten, entweder ganz oder doch zum Theile erlassen seyn sollten. Dieß will die Benennung eines vollkommenen und unvollkommenen Ablasses sagen.

Sie setzt aber schon zum voraus, daß demjenigen, der die Nachlassung einer solchen Strafe wünscht, die Sünden durch das Sacrament der Buße nachgelassen seyen; denn der Ablaß erstreckt sich nie auf Nachlassung der Sünden.

Sie fordert ferner, daß der Sünder wirklich schon den Bußsinn habe, daß er nähmlich ernstlich sich zu bessern entschlossen sey, und alles thue, was er thun kann, um Beweise seiner Besserung an den Tag zu legen.

III. Nutzen der Ablässe. 1) Jeder Ablaß ladet den Sünder zur ernstlichen Buße ein; denn beym Ablasse wird eine ernstliche Buße schon vorausgesetzt. 2) Der Ablaß muntert auf zum andächtigen Empfange der heiligen Sacramente; denn dieses ist gewöhnlich eine Bedingniß, ohne welche der Ablaß nicht Statt hat.

Ablässe sollen also den Bußgeist nicht hemmen, noch weniger ersticken; vielmehr sollen sie denselben befördern und vermehren. Je stärker und thätiger dieser Bußgeist ist, desto größer kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und desto gegründeter kann die Beruhigung in Rücksicht der nachgelassen Strafe seyn.

*) Das Sacrament der Buße, wenn es recht gebraucht wird, gewährt dem Menschen eine trostvolle Beruhigung. Er erhält die Versicherung, daß Schuld und Strafe der Sünde seyen aufgehoben worden. Diese Versicherung erhält er einerseits durch den Glauben an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, und durch das Vertrauen auf die Verdienste Jesu, andererseits durch die im Nahmen Jesu ertheilte Lossprechung von der Sünde und von der Strafe der Sünde.

Damit aber der Mensch sich diese Versicherung zueignen könne, muß er die Bedingnisse erfüllt haben, die sowohl zur Nachlassung der Sünde, als zur Nachlassung der Strafe erfordert werden.

Auch mancher redliche Gutsherr läßt manches Mahl den Unterthanen etwas oder alles an Gilt und Abgaben nach. Aber dieser Nachlaß wird nicht den Faulen und Liederlichen ertheilt, sondern nur den Arbeitsamen und Rechtschaffenen, die thun, was sie thun können. So muß auch der Sünder das Seinige thun, um von Seite Gottes gegründete Hoffnung zum Nachlasse sich machen zu können.

Mein Schöpfer, lehre mich recht fassen,
Was wahre rechte Buße sey,
Hilf mir die Sünde ernstlich hassen,
Und laß mich ohne Häucheley
Mein Leben bessern, dieß allein
Kann ein Beweis der Buße seyn.
Dann werd' ich Nachlaß meiner Sünden,
Dann Nachlaß deiner Strafe finden.

Wiederh. Wenn ein Landesfürst einen Missethäter begnadigt, läßt er ihm die Strafe alle Mahl ganz nach? Wird nicht oft eine größere Strafe in eine geringere umgeändert? Hat in den ältern Zeiten auch die Kirche gewisse Strafen gegen die Sünder verhängt? Hat sie manches Mahl von diesen Strafen etwas nachgelassen? Wäre es weise gehandelt, wenn die Kirche auch dem die Strafe nachließe, der sich nicht bessern wollte? Ist die Nachlassung der Strafe gültig, wenn die Sünde noch nicht gehoben oder nachgelassen ist? Was wäre nun ein Ablaß? Was ein vollkommener, was ein unvollkommener Ablaß? Was wird erfordert, daß dem Sünder die Strafe ganz könne nachgelassen werden?

Rückblick
auf
die ganze christliche Religionslehre.

Heiligkeit und sittliche Güte ist der Hauptpunct, um den sich die Religionslehre herumdreht.

Verbindung des Menschen mit Gott ist der Grund der Religion.

Gott hat die zweckmäßigsten Anstalten zur Besserung und Heiligung der Menschen getroffen. Dieß zeigt die christliche Glaubenslehre. Worin die Besserung und Heiligung des Menschen bestehe, und was zur Heiligkeit gehöre, zeigt die christliche Sittenlehre. Durch welche Hülfsmittel der Mensch gut und heilig werden, sich bessern und im Guten fortschreiten könne, zeigt die christliche Tugendmittellehre. Jesus sagte: „Ihr sollt vollkommen seyn, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." (Matth. V. 48.) Paulus sagte: „Das ist der Wille Gottes, „eure Heiligung!" (1. Thessal. III. 3.)

Reine und heilige Liebe ist die Haupttriebfeder und der wichtigste Beweggrund im Christenthume. Gottes Liebe hat sich in der Erschaffung, in der Erlösung, in der Heiligung des Menschen bereits genug gezeigt; sie wird sich noch in der vollkommenen

Beseligung des Menschen zeigen. Unsre Gegenliebe muß sich, wenn sie im Herzen vorhanden ist, durch Haltung der Gebothe Gottes vorzüglich äußern. Diesen Geist des Christenthums hat Johannes geschildert: „Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, „der bleibt in Gott, und Gott in ihm." (1. Brief Johann. IV. 16.)

Gott ist gut; lasset uns auch gut seyn! Dieß sey die Richtschnur des christlichen Lebens!

Erinnerung.

Die Schriften, welche im gegenwärtigen Lehrbuche öfters angeführt werden, und welche mit demselben ein Ganzes ausmachen, sind folgende:

Biblische Geschichte oder Geschichte der Offenbarung Gottes im alten und neuen Testamente zum Gebrauche in Kirchen und Schulen. gr. 8. München 1807.

Dieses Buch enthält in wenigen Bogen das Wichtigste aus der biblischen Geschichte, und dient als Einleitung zur gründlichen und deutlichen Kenntniß der Glaubenslehren. Im ersten Abschnitte kommen die ältesten Offenbarungen Gottes, im zweyten die neuesten Offenbarungen Gottes, im dritten die Geschichte der Kirche Jesu nach ihrer Stiftung vor. Vorzüglich wurde der Charakter Jesu in das helleste Licht gestellt.

Grundlinien des christlichen Religions-Unterrichtes, ein abgekürzter Auszug aus dem Lehrbuche der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen, nebst einem zweckmäßigen Anhange. Zweyte vermehrte Auflage. Mit Regensburgischer Ordinariats-Bewilligung. 12. München 1810.

Diese Grundlinien sollen als ein Leitfaden Schülern in die Hand gegeben werden, theils damit sie sich zur Anhörung des Religions-Unterrichtes vorbe-

reiten, theils damit sie das Gehörte übersehen und wiederhohlen können. Sie umfassen alles, was im Lehrbuche deutlicher und weitläuftiger vorgetragen ist worden. Wenn das Lehrbuch mehr für Lehrer paßt, so passen diese Grundlinien mehr für Lehrlinge. Ueber dieß sind die gewöhnlichsten Gebeth-Formeln und andere Lehrstücke, die frühzeitig der Jugend eingeprägt und so oft wiederhohlt werden, auf eine faßliche und anwendbare Art aus einander gesetzt und erläutert werden. Auch die ganze biblische Geschichte wurde in einem Auszuge dargestellt.

Practischer Unterricht über das Sacrament der Buße und des Altars. 12. München.

Dieser Unterricht breitet sich über alles aus, was zum würdigen und anständigen Empfange dieser Sacramente gehört, und kann vorzüglich zur Fastenzeit zum Katechisiren angewendet werden. Da im Lehrbuche manches sehr kurz berührt, vieles gar übergangen wurde, was doch zum practischen Unterrichte gehörte; so hohlte hier der Verfasser alles in einer fruchtbaren Kürze nach, was dahin gehörte, und stellte manches aus einem neuen Gesichtspuncte dar. Als Anhang wurde beygefügt ein kurzer Unterricht in Fragen und Antworten, welcher einzeln abgedruckt wurde, und vor dem Fasten-Unterrichte unter Kinder vertheilt werden konnte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des ganzen Werkes.

Des
christlichen Religions-Unterrichts
erster Theil.
Christliche Glaubenslehre.

Erster Abschnitt.

Seite.

Vom Daseyn Gottes. 3 - 7

Zweyter Abschnitt.

Vom Menschen.

Erste Lehre. Vom Leibe des Menschen. 8 - 9

Zweyte Lehre. Von der Seele des Menschen. 9 - 14

Dritte Lehre. Vom gesellschaftlichen Zustande des Menschen. 15 - 18

Dritter Abschnitt.

Von den Eigenschaften Gottes.

Erste Lehre. Wege zur Kenntniß Gottes. 18 - 21

Zweyte Lehre. Gott ist der vollkommenste Geist. 21 - 22

Seite.

Dritte Lehre. Gott ist allwissend. 22 - 24
Vierte Lehre. Gott ist unendlich gütig. 24 - 27
Fünfte Lehre. Gott ist unendlich weise. 27 - 29
Sechste Lehre. Gott ist allmächtig. 29 - 30
Siebente Lehre. Gott ist ewig, unveränderlich, nur ein Gott. 31 - 33
Achte Lehre. Gott ist heilig und gerecht. 33 - 34
Neunte Lehre. Gott ist langmüthig und barmherzig. 35 -
Zehnte Lehre. Gott ist wahrhaftig und treu. 36 -
Eilfte Lehre. Gott ist das höchste Gut. 37 - 38
Zwölfte Lehre. Von der Vorsehung Gottes. 38 - 47
Dreyzehnte Lehre. Gott ist der höchste Oberherr der Welt. 47 - 49
Vierzehnte Lehre. Gott ist der höchste Regent der Welt. 49 - 51
Fünfzehnte Lehre. Gott ist der beste Vater aller Menschen. 51 - 53

Vierter Abschnitt.

Von der Bestimmung der Menschen.

Erste Lehre. Von der Glückseligkeit dieses Lebens. 53 - 60
Zweyte Lehre. Von der Glückseligkeit des künftigen Lebens. 60 - 64
Anhang. Von guten und bösen Engeln. 65 - 67

Fünfter Abschnitt.

Von der Verdorbenheit des menschlichen Geschlechtes. 67 - 74

Sechster Abschnitt.

Von Jesu Christo.

	Seite.
Erste Lehre. Einleitung in die Kenntniß Jesu.	74 - 79
Zweyte Lehre. Von der Person Jesu Christo.	79 - 83
Dritte Lehre. Vom Erlösungswerke Jesu Christi.	84 - 98
Vierte Lehre. Von der Erhöhung Jesu Christi.	98 - 104

Siebenter Abschnitt.

Vom heiligen Geiste.

Erste Lehre. Von der Gottheit des heiligen Geistes.	105 - 110
Zweyte Lehre. Von der heiligsten Dreyeinigkeit.	111 - 113

Achter Abschnitt.

Von der äußerlichen Einrichtung der christlichen Religion.

Erste Lehre. Vom äußerlichen Bekenntnisse der Religion.	114 - 117
Zweyte Lehre. Von den Sacramenten.	117 - 135
Dritte Lehre. Vom Opfer des neuen Testamentes.	135 - 139

Neunter Abschnitt.

Von der Kirche.

Erste Lehre. Von der Nothwendigkeit der Religion Jesu.	139 - 142
Zweyte Lehre. Von den Vorgesetzten der Kirche.	142 - 146

Seite,

Dritte Lehre. Richtschnur des christlichen Glaubens. 146 - 154

Vierte Lehre. Von Haupt- und Nebensachen in der Religion. 154 - 157

Fünfte Lehre. Von den Gliedern der Kirche. 157 - 165

Sechste Lehre. Von den Eigenschaften der wahren Kirche. 165 - 168

Zehnter Abschnitt.

Von den letzten Dingen.

Erste Lehre. Vom Tode. 168 - 169

Zweyte Lehre. Von der Auferstehung der Todten. 169 - 171

Dritte Lehre. Vom allgemeinen Gerichte. 171 - 173

Vierte Lehre. Von der Hölle. 174 - 178

Fünfte Lehre. Von dem Himmel. 178 - 184

Des christlichen Religions-Unterrichtes zweyter Theil.

Christliche Sittenlehre.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Grundlehren der Sittenlehre.

Erste Lehre. Von den Gebothen Gottes. 187 - 192

Zweyte Lehre. Von guten Werken. 192 - 199

Dritte Lehre. Von der Sünde. 199 - 207
Vierte Lehre. Von Tugend und Laster. 207 - 211
Fünfte Lehre. Von den Pflichten überhaupt. 211 - 214

Zweyter Abschnitt.

Von den höchsten drey Pflichten.

Erste Lehre. Von der Liebe überhaupt. 215 - 219
Zweyte Lehre. Von der Selbstliebe. 219 - 225
Dritte Lehre. Von der Liebe gegen die Mitmenschen. 225 - 236
Vierte Lehre. Von der Liebe gegen Gott. 236 - 245
Fünfte Lehre. Von der engen Verbindung dieser dreyfachen Liebe. 245 - 249

Dritter Abschnitt.

Von den Pflichten gegen Gott.

Erste Lehre. Vom Glauben an Gott. 250 - 256
Zweyte Lehre. Von der Hoffnung auf Gott. 256 - 262
Dritte Lehre. Vom Vertrauen auf Gott. 262 - 269
Vierte Lehre. Von der Dankbarkeit gegen Gott. 269 - 274
Fünfte Lehre. Vom Gebethe. 274 - 282
Sechste Lehre. Von der Furcht Gottes. 282 - 288
Siebente Lehre. Vom Gehorsam gegen Gott. 288 - 291

Seite.

Achte Lehre. Von der Verehrung Gottes. 291 - 300

Neunte Lehre. Vom Gottesdienste. 300 - 305

Vierter Abschnitt.

Von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst.

Erste Lehre. Vom Leben und Tode. 305 - 309

Zweyte Lehre. Von Gesundheit und Krankheit. 309 - 314

Dritte Lehre. Von den Gliedern und Kräften des Leibes. 314 - 316

Vierte Lehre. Von den Bedürfnissen des Leibes. 317 - 320

Fünfte Lehre. Von Arbeit, Ruhe und Erhohlung. 321 - 326

Sechste Lehre. Ueber Reichthum und Armuth. 326 - 334

Siebente Lehre. Von der Ehre und dem guten Nahmen. 335 - 340

Achte Lehre. Von der Gunst und Gewogenheit der Menschen. 340 - 344

Neunte Lehre. Von der Bildung des Verstandes. 344 - 351

Zehnte Lehre. Von der Beherrschung der Begierden und Leidenschaften. 351 - 360

Eilfte Lehre. Vom Gewissen. 361 - 366

Seite.

Zwölfte Lehre. Allgemeine Uebersicht der Pflichten gegen sich selbst. 366 - 372

Fünfter Abschnitt.

Von den Pflichten gegen den Nebenmenschen.

Erste Lehre. Von der Menschenliebe überhaupt. 373 - 380

Zweyte Lehre. Von den Pflichten gegen die Tugend und das Gewissen anderer Menschen. 380 - 386

Dritte Lehre. Von den Pflichten gegen den Verstand anderer Menschen. 387 - 391

Vierte Lehre. Von den Pflichten in Absicht auf das Leben, die Gesundheit und das leibliche Wohl anderer Menschen. 391 - 394

Fünfte Lehre. Von den Pflichten in Absicht auf die Ehre und guten Nahmen anderer Menschen. 395 - 400

Sechste Lehre. Von den Pflichten in Absicht auf das Vermögen anderer Menschen. 400 - 411

Siebente Lehre. Von den Pflichten im gesellschaftlichen Umgange. 411 - 421

Sechster Abschnitt.

Von besondern Stands- und Gesellschafts-Pflichten.

Seite.

Erste Lehre. Von den Pflichten in der häuslichen Gesellschaft. 421 - 432

Zweyte Lehre. Von den Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft. 432 - 437

Dritte Lehre. Von den Pflichten in der kirchlichen Gesellschaft. 437 - 446

Des christlichen Religions-Unterrichtes dritter Theil.

Christliche Tugendmittellehre (Asketik).

Von den Tugendmitteln überhaupt.

Erster Abschnitt.

Von der Gnade Gottes zur Ausübung der Tugend.

Erste Lehre. Von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes. 452 - 456

Zweyte Lehre. Von den heil. Sacramenten als Gnadenmitteln. 456 - 459

Zweyter Abschnitt.

Von öffentlichen Tugendmitteln, oder von den kirchlichen Anstalten, die zur Beförderung der Tugend dienen.

Seite.

Erste Lehre. Von den öffentlichen Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung. 460 - 463

Zweyte Lehre. Von dem feyerlichen Andenken an Jesus bey der heiligen Messe. 463 - 469

Dritte Lehre. Von dem feyerlichen Andenken an Jesu bey der heil. Communion. 469 - 476

Vierte Lehre. Von der Verehrung der Heiligen. 477 - 479

Fünfte Lehre. Von der Beobachtung der Kirchengebothe als einem Tugendmittel. 480 - 484

Dritter Abschnitt.

Von den Privat-Tugendmitteln.

Erste Lehre. Vom ernstlichen Verlangen gut zu werden. 484 - 486

Zweyte Lehre. Vom ernsthaften Nachdenken über wichtige Religionsgegenstände. 486 - 489

Dritte Lehre. Vom Gebethe, als einem Tugendmittel. 489 - 491

Vierte Lehre. Von der Selbstbeherrschung und Abtödtung. 491 - 499

Fünfte Lehre. Von der öftern Selbstprüfung. 497 - 499

Sechste Lehre. Ueber den Werth der Tugendmittel. 499 - 504

Von

der christlichen Buße.

Anhang

zur christlichen Tugendmittellehre.

Von der Buße oder der Rückkehr zur Tugend.

Erste Lehre. Von der Buße im Allgemeinen. 508 - 513

Zweyte Lehre. Von der christlichen Bußanstalt oder vom Sacramente der Buße. 513 - 522

Dritte Lehre. Von den Erfordernissen zum Bußsacramente. 522 - 535

Vierte Lehre. Vom Ablasse. 535 - 542

Rückblick auf die ganze Religionslehre. 543 - 544

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünfte Lehre. Von der öftern Selbstprüfung. 497 - 499
Sechste Lehre. Ueber den Werth der Tugendmittel. 499 - 504

Von
der christlichen Buße.
Anhang
zur christlichen Tugendmittellehre.

Von der Buße oder der Rückkehr zur Tugend.

Erste Lehre. Von der Buße im Allgemeinen. 508 - 513
Zweyte Lehre. Von der christlichen Bußanstalt oder vom Sacramente der Buße. 513 - 522
Dritte Lehre. Von den Erfordernissen zum Bußsacramente. 522 - 535
Vierte Lehre. Vom Ablasse. 535 - 542
Rückblick auf die ganze Religionslehre. 543 - 544

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Franz Xaver, 1757-1841

Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen ein freier mit nöthigen Zusätzen vermehrter Auszug aus dem Christenlehrbuche für katholische Seelsorger, Katecheten und Lehrer [von Joseph Socher] ; in drei Theilen herausgegeben
Bd.: 3

München 1810

Catech. 825 f-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390390-4